Nr. 121. | Sonntag, 24. Mai | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

☛ Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 27. Mai, Morgens.

Die Zarenkrönung in Moskau.

Feierlich und unter glänzender Prachtentfaltung wird in Moskau die Zarenkrönung Nikolaus II. vor sich gehen, und der rauschende Jubel der Volksmenge wird die Stimmen derer übertönen, die bescheidentlich die Ansicht geltend machen wollen, daß das russische Volk zu besonderem Jubel keinen Anlaß habe. Der junge Zar, der vor wenigen Tagen, am 18. Mai, das 28. Lebensjahr erreichte, hat in den 1½ Jahren seiner Regierung nur erst einen minimalen Bruchtheil der zahlreichen Hoffnungen erfüllt, welche das hoffnungsfreudige russische Volk bei seinem Regierungsantritt auf ihn setzte. Da hieß es, der Zar sei ein Freund der westeuropäischen Cultur, er sei ein Gegner des despotischen Systems und werde ein constitutionelles Regierungssystem einführen, die Verfolgung der Andersgläubigen werde aufhören und der Einfluß Pobedonoszews gebrochen werden — und was dergleichen Hoffnungen mehr waren.

Vom Kronprinzen zum Kaiser ist ein weiter Schritt. Auch Nikolaus' Vater, Alexander III., war als Kronprinz ein frei denkender Mann, auch von ihm hatte man geglaubt, er werde der erste constitutionelle Herrscher Rußlands werden. Auch er war als Kronprinz der Entwickelung der landwirthschaftlichen Institutionen, der Selbstverwaltungskörper wohlgesinnt. Er galt allgemein als Verfasser der „Briefe über die gegenwärtige Lage Rußlands", die damals erschienen und in welchen gesagt war, nur durch den Uebergang der Geschäfte der Bureaukratie in die Selbstverwaltung, des Tschin in das Ssemstwo, könne der Urcharakter der Rasse wieder hergestellt werden. Aber die Hoffnungen des russischen Volkes wurden gründlich und nachhaltig nicht erfüllt. Als der Zar nach der furchtbaren Ermordung Alexanders II. die Zügel der Regierung ergriff, that er es mit der keinen Zweifel lassenden Erklärung:

„In Unserer großen Betrübniß befiehlt uns Gottes Stimme, fest die Zügel der Regierung zu halten in der Zuversicht auf die göttliche Vorsehung und in dem Glauben an die Kraft und die Wahrheit der selbstherrscherlichen Gewalt, welche Wir berufen sind, zu befestigen und zu bewahren vor jeder Anfechtung zum Wohle des Volkes."

Damit waren die kühnen Hoffnungen des russischen Volkes vernichtet. Die von Loris Melikoff ausgearbeitete Verfassung, die, wie es heißt, von Alexander II. gutgeheißen war, verschwand, um während der Regierungszeit des Zaren nie wieder auf die Tagesordnung gesetzt zu werden. Ja, die Parole lautete im Gegentheil „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!" Im Jahre 1889 mußte Graf Tolstoi der Selbstverwaltung den Todesstoß geben und dem adeligen Kreishaupte die volle Gewalt über die Bauern übertragen.

Als Zar Nikolaus die Zügel der Regierung ergriff, da schien es fast, als wenn die Hoffnungen des russischen Volkes doch endlich in Erfüllung gehen sollten. Zu seinem Thronbesteigungsmanifest that der Zar sogar des „Volkes" Erwähnung, und von diesem Volke, von dem man in Rußland sonst nicht gern spricht, sagte er:

„Und dieses wird nicht vergessen, daß die Kraft und die Stärke des heiligen Rußland liegen in dem Einssein mit uns und in der unbegrenzten Ergebenheit gegenüber uns. Wir aber gedenken in dieser schmerzlichen, aber feierlichen Stunde der Besteigung des Thrones des russischen Reiches und des von diesem unabtrennbaren Zarthums Polen und Großfürstenthums Finnland des Vermächtnisses unseres verewigten Vaters und geloben, von diesem Vermächtniß durchdrungen, heilig vor dem Angesichte des Allerhöchsten, als einziges Ziel zu haben das friedliche Wohlergehen und den Ruhm unseres theueren Rußlands und die Förderung des Glückes aller treuen Unterthanen."

Zar Nikolaus hat die Förderung dieses „einzigen Zieles" auf seine Weise betrieben, und die Hoffnungen des russischen Volkes erfuhren abermals eine starke Enttäuschung. In seiner Ansprache an die Abordnungen der Stände und Städte am 29. Januar v. J. bezeichnete er die Forderung, die Ssemstwos an den Staatsangelegenheiten Theil nehmen zu lassen, als „absurde Träume" und betonte, daß er „eben so fest und beständig wie sein Vater die Autokratie aufrecht erhalten werde".

Zar Nikolaus ist diesem seinen Willen treu geblieben, wenn auch die Form und Art, in der er sein despotisches Regiment ausübt, eine gerechtere und mildere ist. Aber nur die Ausführung des Systems, nicht dieses selbst, ist geändert worden, und wenn jetzt gerade anläßlich der Zarenkrönung wiederum, wie alljährlich, die Meldung auftritt, der Einfluß Pobedonoszews, des Procureurs des Heiligen Synod, solle gebrochen werden, so wird man gut thun, diese Nachricht mit skeptischer Vorsicht entgegenzunehmen.

Mag aber auch im Innern des großen russischen Weltreiches vieles faul und unfest sein, nach Außen stellt es ein starkes, festgefügtes Ganze dar, eine Großmacht, der eine hervorragende Stelle zukommt im Rathe der Völker. Der russische Ehrgeiz kann sich über Nikolaus II. nicht beklagen. Unter seiner Regierung hat Rußland die ausschlaggebende Bedeutung für die europäische Politik, welche es unter Alexander III. errungen, beibehalten und vermehrt. Gewichtig ertönt die Stimme Rußlands im europäischen Völkerconcert, und die „grande nation" antichambrirt demüthig im Vorzimmer des Zaren. Der Trotz des bulgarischen Volkes ist gebrochen, und in der orientalischen Frage ist Rußland der Herr der Situation geworden. Desgleichen ist es in Mittelasien die führende Macht und es hat verstanden, China zur Rolle seines Vasallen herabzudrücken. Langsam aber sicher streckt das Zarenreich seine beiden mächtigen Fangarme, die transkaspische und die Pacific-Bahn, zu unaufhaltsamem Vorrücken aus. Das russische Heer, die russische Flotte nehmen an Zahl, an Tüchtigkeit eine der ersten Stellen in Europa ein.

Die Erfolge, welche Nikolaus II. auf dem Gebiete der äußeren Politik errungen, werden den Tadel darüber, was er im Innern nicht gethan, verstummen machen, und der Donner des Jubels, der in Moskau erschallt, wird laut genug sein, die Mißklänge zu übertönen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Mai.

Der Wettlauf um die Prämien.

Nachdem der Bundesrath am Donnerstag dem Zuckersteuergesetz seine Zustimmung ertheilt hat, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" einen durch die bekannte Sperrschrift als officiös gekennzeichneten Artikel, in dem versichert wird, die Reichsregierung sei nicht nur im Besitz der Ermächtigung, ein Abkommen mit den concurrirenden Staaten über die Abschaffung der Ausfuhrprämien abzuschließen, sondern sie sei auch ernstlich gewillt, die völlige Abschaffung der Ausfuhrprämien herbeizuführen. Man kann daraus schließen, daß die Reichsregierung die Absicht hat, die im vorigen Jahre auf Anregung Oesterreichs begonnenen, aber resultatlos gebliebenen Verhandlungen nunmehr aus eigener Initiative wieder aufzunehmen.

Schon die vorjährigen Verhandlungen haben außer Zweifel gestellt, daß zu einem Abkommen, welches die sofortige vollständige Aufhebung der Prämien bezweckt, vor der Hand — von Oesterreich abgesehen — gar keine Aussicht ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt also, die Regierung würde auch einer stufenweise erfolgenden Herabsetzung der Prämien zustimmen, falls gleichzeitig ein fester Termin für die völlige Aufhebung derselben festgesetzt werde. Das hat freilich seine besonderen Schwierigkeiten gegenüber denjenigen Staaten, welche nicht feste offene Prämien, wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn lediglich für den Export gewähren, sondern verdeckte Prämien in Form der Vergütung der inländischen Steuer zahlen. Auf Grund dieses Steuersystems sind erst im Zollverein, d. h. im deutschen Reiche seit Jahrzehnten bei der Ausfuhr geheime Ausfuhrprämien gezahlt worden, während die Regierung im Parlamente in der bestimmtesten Weise bestritt, daß überhaupt Prämien gewährt würden, und noch in den siebziger Jahren kein Bedenken trug, in Wien gegen „geheime" Prämien Beschwerde zu erheben.

Mit der Garantie dafür, daß in solchen Staaten die Herabsetzung der Prämien in dem gleichen Verhältniß wie in den Staaten mit offenen Prämien erfolgt, hat es demnach eine eigenthümliche Bewandtniß. Vor allem aber läßt die „Nordd. Allg. Ztg." außer Betracht, daß durch das neue Zuckersteuergesetz das bisher bestehende Verhältniß zwischen den Prämiensätzen der Zucker producirenden Staaten zu Gunsten Deutschlands gestört ist. Man denke sich nur den Fall, daß eine Aufhebung der Prämien durch eine Herabsetzung der bisherigen Prämiensätze um drei Stufen, also jedesmal um ein Drittel verabredet würde. Den übrigen Staaten würde alsdann zugemuthet, die verdoppelten deutschen Prämiensätze zum Ausgangspunkte zu nehmen. Daß nicht einmal Oesterreich auf eine solche Abmachung eingehen könnte, versteht sich von selbst. Möglicherweise aber ist der Gedanke, welcher der Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." zu Grunde liegt, ein anderer. Die Regierung möchte versuchen, vor dem Inkrafttreten der höheren deutschen Prämien, also vor dem 1. August d. Js. auf der Basis der jetzigen Sätze eine Verständigung über die allmähliche Herabsetzung der Prämien zu Stande zu bringen, wobei die am 1. August eintretende Erhöhung der Prämien einen Druck auf die Regierungen ausüben könnte, die schon im finanziellen Interesse wenig geneigt sind, ihren Zuckerproducenten ebenfalls höhere Prämien zu bewilligen. Unter allen Umständen aber müßten diese Verhandlungen vor dem 1. August, also binnen zwei Monaten zum Abschluß kommen. Dazu dürfte indessen die Zeit kaum ausreichen, selbst wenn die Reichsregierung sich entschlösse, so bald als möglich eine Zuckerconferenz wegen Aufhebung der Ausfuhrprämien einzuberufen.

Das Wahrscheinlichste ist bei diesen Verhältnissen, daß diejenigen Staaten, die ihren Export durch die Erhöhung der deutschen Prämien bedroht glauben, zunächst zu einer Erhöhung der eigenen Prämien schreiten, um die frühere Verhandlungsbasis wieder herzustellen und damit würde der Wettlauf auf dem Gebiet der Ausfuhrprämien seinen Anfang nehmen. Demnach dürfte der deutschen Zuckerindustrie die Probe auf die Vortrefflichkeit des neuen Gesetzes nicht erspart bleiben.

„Sie arbeiten nur für uns!"

Fast die gesammte Presse hat aus dem Ergebniß der Gerichtsverhandlung in Sachen der Auflösung der socialdemokratischen Parteileitung und der übrigen Berliner „Vereine" dieser Partei wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz (d. h. wegen Inverbindungtretens politischer Vereine) den Schluß gezogen, daß dieses veraltete und mit den Lebensbedingungen politischer Parteien unvereinbare Verbot baldmöglichst aufgehoben werden müsse. Die „Hamb. Nachr." bezeichnen diese Auffassung als „liberalen Doctrinarismus". Sie schreiben: „Anstatt jedes Mittel, das die Landesgesetzgebung bietet, gegen die Revolutionspartei zu erhalten und in Anwendung zu bringen, will man es abschaffen oder wenigstens ändern, weil es den Anforderungen des modernen politischen Lebens nicht mehr genüge. Unseres Wissens haben bisher andere als socialdemokratische Vereine unter den „veralteten" Bestimmungen nicht zu leiden gehabt und es besteht auch kaum die Wahrscheinlichkeit, daß es je geschehen würde."

Nach den Erklärungen des Staatsanwalts im Prozeß Auer u. Gen. dürfte diese Lücke sehr bald ausgefüllt werden. „Bei diesem factischen Zustande" — so fährt das Bismarck'sche Organ fort — „könnte man sich um so mehr beruhigen, als es sich z. B. im Königreich Sachsen deutlich genug gezeigt hat, welche günstigen Ergebnisse auf dem Wege der Landesgesetzgebung gegen die Socialdemokratie zu erreichen sind, so lange das Reich versagt."

Leider erfährt man nicht, welches die „günstigen Ergebnisse" der sächsischen Gesetzgebung gegen die Socialdemokratie denn eigentlich sind. Wenigstens ist uns von einem Rückgang der socialdemokratischen Bewegung in Sachsen bisher nichts bekannt geworden. Was das preußische Vereinsgesetz betrifft, so liegt zwar der Beweis vor, daß die Bestimmung, welche politischen Vereinen verbietet, mit einander in Verbindung zu treten, die Handhabe zu polizeilichen Chicanen giebt, aber daß diese Bestimmung selbst der „Revolutionspartei" irgend welchen Schaden nicht zufügt, hat gerade der neueste Prozeß bewiesen. An die Stelle des geschlossenen „Vereins", genannt Parteivorstand, ist die socialdemokratische Reichstagsfraction getreten, in der die Leiter der Partei die Vorstandsgeschäfte genau so erledigen, wie vorher die achtgliedrige Parteileitung. Für die Socialdemokratie ist aber nichts förderlicher als Maßregeln, die ebenso den Wunsch, wie die Ohnmacht, ihr zu schaden, erkennen lassen.

„Wie Sie es auch machen mögen, Sie arbeiten immer für uns" — so rief einmal ein socialdemokratischer Abgeordneter den Herren vom Bundesrathstisch zu. Hier zeigt sich das wieder einmal sehr deutlich. Mit solchen Nadelstichen trifft man die Socialdemokratie nicht, man reizt sie nur und wirbt ihr Anhänger. Wenn wir

---

Wanderungen durch Westpreußen.

II.

Wir sind auf unserer Wanderung vor dem Schlosse Krockow angelangt. In alten Chroniken wird es nicht wie die anderen Edelhöfe als Castrum, sondern als Fortalitium — Festung — bezeichnet, und diesen Namen verdiente es in vollem Maße. In einer Thalsenkung, welche von einem unbedeutenden Rinnsale durchflossen wird, ist hier ein fast quadratischer Raum durch einen tiefen, stellenweise durch einen Doppelgraben abgegrenzt, in dessen Mitte sich das Herrenhaus erhebt. Die Böschung dieses Grabens war bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts mit einem kräftigen, hohen Bollwerke versehen, welches selbst bei Winterszeit ein Ersteigen ungemein erschwerte. Ueber den Graben führte die Zugbrücke, kleine Wiekthürme schützten die Kanten. Auch das Schloß hatte ein völlig anderes Aussehen: drei parallel laufende Giebeldächer und zu beiden Seiten zwei über das Geäste der Bäume hinwegschauende Lugthürme gaben dem Ganzen das Gepräge eines auf Abwehr wohlbedachten Castells. Die gewaltigen Kellerräume und einige an das Schloß angrenzende Wirthschaftsräume vermochten sehr wohl die Vorräthe zu bergen, um erforderlichen Falls auch eine Belagerung zu überstehen. Wem dasselbe seine erste Veranlagung verdankt, wann es entstanden, welchem Zwecke es einst gedient, — wer vermöchte heute diese Fragen noch mit Sicherheit zu beantworten, da die Aufzeichnungen hierüber uns nicht erhalten sind? Man ist aber geneigt, die Einfriedigung des Schlosses für ein Werk aus der ersten Zeit der polnischen Herrschaft zu halten, da der deutsche Orden derartige Befestigungen auf seine eigenen Burgen und auf die Städte beschränkte, ein Nebenregiment des einheimischen Adels aber nirgend aufkommen ließ. Mächtiger jedoch erhob dieser sein Haupt unter der nun folgenden polnisch-aristokratischen Herrschaft, und zahlreich sind die Klagen wegen Uebergriffe und Räubereien pommerellischer Edelleute. Schon lange bevor jener schon einmal genannte Hans Krockow den Danzigern in die Hände fiel, waren Droh- und Absagebriefe, Plünderungen und Diebstähle in größerem Maßstabe an der Tagesordnung. Endlos sind die Klagen hierüber vor den verschiedenen Gerichten. Besonders berüchtigt war Lorke (Lorentz) v. Krockow mit seinen Gesellen und Helfershelfern, worüber das Danziger und Putziger Archiv die Acten besitzt. Da er nun bei seiner ungewöhnlichen Körperstärke ebenso seinen adeligen Nachbarn zu imponiren, als bei den pommerschen und polnischen Fürsten sich in Gunst zu setzen wußte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er auch der Schöpfer dieses Befestigungswerkes gewesen, welches bei etwaigen Verfolgungen einen sicheren Unterschlupf gewährte, zumal es weitab von der großen Verkehrsstraße lag. Doch nicht bloß bei inneren Fehden, auch gegen einen versuchten Ueberfall seitens der Freibeuter, welche bald ihr Unwesen auf hoher See trieben und es liebten, daranstoßende Höfe heimzusuchen, gewährte dieser festungsartige Bau eine genügende Sicherheit. Jedenfalls zeugt derselbe von Wohlstand und dabei von einem unverkennbaren Selbstbewußtsein, wie es auch umgekehrt auf die Besitzer ein Prestige zurückwarf und sie über alle minder Begüterten und schutzlos umherwohnenden Personen niederen Adels stellte und dieselben wie um einen festen Mittelpunkt um sich schaarte. — Die größere Sicherheit der Verkehrsstraßen, welche von Danzig aus mit Sorgfalt überwacht wurde, entzog dem Castelle seine Bedeutung, und während der nun folgenden Schwedenkriege hören wir nichts von Brandschatzungen oder Plünderungen, wie solche beispielsweise das benachbarte Rutzau betreffen, wissen vielmehr, daß dieses Haus mit den Schweden, schon wegen seiner confessionellen Uebereinstimmung sympathisirt hat. Bald nahm der entartete französische Geschmack seinen Weg durch Europa, und selbst die Edelhöfe ahmten ihn nach; mit in erster Reihe huldigten ihm die Krockows, deren Verbindungen mit dem französischen Hofe und dessen Sitten ununterbrochen fortbestanden. Die jetzt leider verschwundenen Gartenanlagen, welche noch am Ende des vorigen Jahrhunderts die Aufmerksamkeit aller Touristen auf sich lenkten und welche sich vom Schlosse weit hinauf in das Hügelland erstreckten, waren völlig im Pariser Geschmacke hergestellt, mit Nymphen, Grotten, dem unentbehrlichen Dianenbade und ähnlichem Beiwerk. Natürlich wollte das alte trutzige Pommernschloß hierein wenig passen: Die Bollwerke mußten einer sanften Abdachung, die Zugbrücke einer gewölbten Ueberführung weichen. Auch die Thürme, heute nur noch an überaus wohnlichen Erkerzimmerchen erkennbar, fielen; eine einheitliche Bedachung und zwei rechtwinklig angebaute Flügel — denn ohne diese war ein Schloß nach damaligen Begriffen undenkbar — verliehen dem Ganzen ein nüchternes Aussehen; es hat seinen ehemaligen charaktervollen Stil bei dieser Umwandlung zum größten Theile eingebüßt.

Doch treten wir in das Schloß selbst ein, über dessen Portale in verwittertem Granit das Krockowsche Wappen prangt — ein Trinkhorn auf Geiersklauen mit darüber sich wie zum Gebete schließenden Armen. Eine Glocke, nach alter Art außerhalb des Hauses angebracht, mit einem Griffe von barocker Schmiedearbeit meldet unsere Ankunft. Wir sind willkommen. Freilich auf eine monumentale Architektonik wird man in dem nur für praktische Zwecke hergestellten Schlosse verzichten müssen; dafür aber birgt dasselbe manches Stück werthvollen Hausrathes in sich: Schränke und Gesimse mit einer würdigen, anmuthenden Ornamentik, werthvoller Schnitzarbeit und frommen, sinnreichen Sprüchen, wie sie heutzutage in künstlicher Nachahmung einer uns fernliegenden und entfremdeten Zeit wiederum zur Modesache geworden sind; Oefen mit köstlicher Töpferarbeit, zahlreiche Gemälde, theils Porträts der Vorfahren, theils Darstellungen eigener Composition, selbst die Stühle mit ihren steifen Lehnen möchte ich nicht missen, da sie lebhaft an ein Wartburg-Zimmer oder an einen Arbeitsraum Hans Sachsens erinnern — der neueren und neuesten Gegenstände ganz zu geschweigen, unter welchen das sogenannte Jagdzimmer mit seinem ganz aus Geweihen hergestellten Möblement das Herz manches Waidmannes entzücken würde. Wir treten in einen der Seitenflügel und nehmen mit gütiger Erlaubniß der Familie Einsicht in das Archiv. Welch' einen Schatz birgt dasselbe! Da findet man nach Jahrhunderten oder Halb-Säcula geordnet Originale und Copien, Urkunden auf Pergament und Papier, Stammbäume Zeichnungen, Entwürfe, Diplome, gerichtliche Erkenntnisse, Erbrecesse, Anerkenntnisse und historische, die Familie betreffende Nachrichten der mannigfachsten Art, so daß man aus ihnen allein eine Geschichte des Landes herauszuconstruiren vermöchte. Gelehrte von Fach haben wiederholt darin gearbeitet, es gesichtet und durch Abschriften vervollständigt. Wollte ich auch nur den Versuch machen, den bisher unerschöpften Inhalt übersichtlich wiederzugeben, so würde dieser Versuch sehr bald an der Ermüdung meiner Leser scheitern; doch ist es nicht Aufgabe dieser Zeilen, einen geschichtlichen Stoff in lebloser Form vorzulegen, sondern umgekehrt wesenlose Dinge durch eine historische Beigabe zu beleben. Auch an eigenen literarischen Producten der Familienmitglieder fehlt es nicht. Die älteste Geistesarbeit ist ein grundgelehrtes Werk aus dem 14. Jahrhundert, verfaßt von einem Krockow, Lehrer des Kanonischen Rechts, welcher eine hohe Stelle als Kirchenfürst bekleidet hat. Es ist erstaunlich, welch' eine Summe scharfsinnig zugespitzter Erörterungen an die unmöglichsten Dinge verschwendet ist. Lebhaft interessiren uns u. a. die mit Sarkasmus gewürzten und von geschickten Federzeichnungen begleiteten humorvollen Darstellungen aus der Zeit der Freiheitskriege. Man glaube aber nicht, daß alle Krockows, welche jene Urkunden verfaßt oder aufbewahrt haben, darum auch des Lesens und Schreibens kundig gewesen wären. O nein! So kräftig sie mit dem Schwerte dreinzuschlagen wußten, so ungewandt zeigten sie sich mit der Feder. „Er las nicht", heißt es noch von Reinhold Krockow um das Jahr 1599.

die Stimmung im Parlament und in der Presse richtig deuten, so dürfte die Frage nach Pfingsten im Reichstage zur Erörterung kommen, ob nicht baldigst — und es hinderte nichts daran — noch in dieser Session eine Abänderung der von allen Parteien verurtheilten Bestimmungen des preußischen und der anderen deutschen Vereinsgesetze vorzunehmen wäre. Der jetzige Zustand ist in der That unerträglich und fördert nur das Anwachsen der Socialdemokratie. Zunächst muß man nach den Erklärungen des Staatsanwaltes in dem erwähnten Prozeß erwarten, daß auch gegen andere als socialdemokratische Organisationen ebenso vorgegangen werden wird.

Die neuen Vicebürgermeister Wiens.

Wie schon in der heutigen Morgen-Nummer telegraphisch gemeldet, ist Dr. Lueger mit 95 gegen 41 Stimmen zum ersten Vicebürgermeister von Wien gewählt worden. In seiner Antrittsrede legte er das Hauptgewicht auf die Finanzfrage und betonte die Nothwendigkeit einer Revision des lückenhaften Gemeindegesetzes, welches der Regierung die gänzliche Aufhebung der Gemeindeautonomie ermögliche; ferner wies Lueger auf die Nothwendigkeit einer Reform der Wahlordnung hin in der Richtung, daß dieselbe alle Bevölkerungskreise umfasse, und sagte eine objective und parteilose Leitung der Verhandlungen und der Behandlung der Beamten zu.

Die Rede des zweiten Vicebürgermeisters Neumayer betonte den deutschen Charakter Wiens sowie dessen Eigenschaft als Reichshauptstadt, die Freiheit der Schule und des Lehrstandes, die Bewahrung der deutsch-nationalen Erziehung der christlichen Jugend vor jüdischem Einflusse, die wirthschaftlichen Aufgaben und die Abhilfe der traurigen Lage des gewerblichen Standes.

Ende des abessynischen Feldzuges.

Das italienische Operationscorps im Innern von Erythräa trifft allmählich in kleinen Tagesmärschen in Massaua ein; die erste Colonne ist am Donnerstag in Genafe angekommen. In der Nähe von Keren wurde am Mittwoch eine kleine Schaar abessynischen Raubgesindels vernichtet, mit der mehrere Zusammenstöße stattgefunden hatten. Ein italienischer Soldat, der aus dem Lager Meneliks geflohen ist, ist in Haussa angekommen und wird nach Assab weitergehen.

Danach scheint die italienische Regierung in der That gewillt, nur das für die Nationalehre Italiens durchaus Nothwendige auf die erythräische Colonie zu verwenden. Kassala, der letzte vorgeschobene Posten der Italiener, soll gehalten werden. Die „Opinione" erklärt eine Mittheilung französischer Blätter, wonach Kassala an Aegypten abgetreten werden solle und zwischen Frankreich und Italien wegen der tunesischen Frage Verhandlungen schwebten, für unbegründet.

Das Facit des italienischen Feldzuges in Abessynien, der auch nach einer Erklärung des Kriegsministers Mocenni in der gestrigen Kammersitzung als beendet anzusehen ist, ist jedenfalls in militärischer und politischer Beziehung gleich Null.

Inzwischen kommen immer neue Enthüllungen zum Vorschein. Die „Gazetta Piemontese" veröffentlicht jetzt das Tagebuch des bei Abba Garima gefallenen Generals Arimondi, welches auf die früheren Verhältnisse in Erythräa ein ebenso ungünstiges Licht wirft, wie das Tagebuch des Hauptmanns Bassi. General Arimondi schreibt u. a. dem „Berl. Tagebl." zufolge:

6. Dezember 1895. Wenn eine Katastrophe eintreten sollte, wißt Ihr wenigstens, daß es nicht meine Schuld war. Ich schrieb zahllose Privatbriefe an den Kriegsminister, um ihm mitzutheilen, daß meine Stellung unhaltbar sei, daß der Verpflegungsdienst nicht functionire, und so weiter. Ich weiß nicht, was der Kriegsminister thun wird. Heute ist Baratieri allmächtig. Einmal aus Gründen politischer Natur, dann weil die „Freimaurerei" es so will (!). Ueber alle diese Dinge habe ich bis zum heutigen Tage niemals gesprochen. Heute sind die Dinge indessen so weit gediehen, daß auch eine gewisse Persönlichkeit außerhalb des Ministeriums (der König) davon Kenntniß erhalten muß.

Im weiteren Verlaufe des Tagebuches führt General Arimondi aus, daß er den auf Amba Aladschi angegriffenen und vernichteten Major Toselli wohl hätte retten können, wenn ihn nicht eine unüberlegte Contreordre Baratieris daran gehindert hätte. Nichtsdestoweniger habe Baratieri Telegramme nach Rom gesandt, worin er den Thatbestand bemäntelte.

Arimondi schließt mit den entrüsteten Worten: „Ich hoffe zwar, daß mit der Zeit noch alles gut werden kann, allein die politische Camarilla hier (gemeint sind Baratieri und sein Generalstabschef Salsa) ist wirklich schamlos."

Dieser Veröffentlichung wird um so mehr Werth beigelegt werden, als General Arimondi für einen der tapfersten und bedeutendsten Offiziere der italienischen Armee galt.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. Der **Kaiser** trat heute früh 8 Uhr die **Rückreise von Prökelwitz** nach dem Neuen Palais an, traf 8.50 Uhr in Marienburg ein, wo er die Renovirungsarbeiten in der Hofburg besichtigte, reiste gegen 10 Uhr weiter und ist kurz vor 6 Uhr im Neuen Palais angekommen.

— Die „Köln. Ztg." beschäftigt sich mit den Quertreibereien der „**Kreuzzeitung**" auf Wiedereinführung der **dreijährigen Dienstzeit** und namentlich mit der Unterstellung, als habe **Caprivi** amtliche Gutachten, die sich gegen seine Vorlage aussprachen, unterschlagen und dem Kaiser vorenthalten, weil sie mit seiner (Caprivis) Ansicht nicht übereingestimmt hätten. Bei den bekannten Bestrebungen der „Kreuzzeitung" würfen diese Auslassungen ein eigenthümliches Licht auf unsere Zustände. Thatsache sei, daß zwei Drittel der Gutachten sich für Caprivi ausgesprochen hätten und Caprivi selbst noch kürzlich seine Vorlage durchaus zweckmäßig genannt habe.

— Capitänlieutenant a. D. **Weyer** erklärt in einer **Zuschrift** an die „Volksztg.", er habe gelegentlich seines Vortrages in Essen nicht gesagt, daß der größte Theil unserer jetzigen **Kriegsschiffe** für den Ernstfall nicht zu verwenden sei, sondern er habe nur erläutert, wie ein großer Theil unserer Panzerschiffe (10 von 22) und unserer Kreuzer 2. und 3. Klasse (6 von 10) veraltet und gegen die modernen Schiffe dieser Kategorien, wie sie andere Staaten in großer Zahl besäßen, im Ernstfalle mit Aussicht auf Erfolg nicht zu verwenden seien.

— In **Petersburg** ist der „Nowoje Wremja" zufolge der preußische Ingenieur Ernst **Teichmann** eingetroffen, um dem Ministerium der Verkehrswege ein Project für **Regulirung der Weichsel** auf ihrem ganzen Laufe durch Russisch-Polen von der österreichischen Grenze an vorzulegen.

* **Zum Kaisertelegramm** an Hintzpeter schreibt die von Hengstenberg begründete „Evangelische Kirchenztg.": „Die Ansicht des Kaisers über die Betheiligung der Pastoren am politischen Leben ist nunmehr in einen kaiserlichen, zunächst an den Geheimrath Hintzpeter gerichteten und mit kaiserlicher Ermächtigung auch dem Großindustriellen v. Stumm zugänglich gemachten, sowie von diesem veröffentlichten Telegramm niedergelegt. Die Ansicht des Kaisers geht dahin, daß die Politik die Pastoren gar nichts angehe. Dieser Wortlaut des Telegramms läßt auch darüber keinen Zweifel, in welchem Sinne der bekannte Erlaß des evangelischen Ober-Kirchenraths in derselben Sache allein verstanden werden sollte und fortan verstanden werden soll."

— Die „Chronik der christlichen Welt" schreibt, Professor **Hinzpeter** theile die **Stellung Stumms** zur Socialreform nicht; er sei auch gänzlich unschuldig an der Veröffentlichung des Kaiser-Telegramms.

* **Herr Liebknecht hat** bei der Begrüßungsfeier, welche die Londoner Socialdemokraten ihm bereitet haben, eine Rede gehalten, in der sich u. a. folgender interessante Ausspruch findet:

„Wenn in Frankreich die Socialdemokratie an's Ruder gekommen ist und wir in Deutschland die Herren geworden sind, dann wird die elsaß-lothringische Frage uns auch nicht fünf Minuten lang beschäftigen."

* **Die Conservativen und Pastor Rauh.** Die Orthodoxen beeilen sich, den wegen Unterschlagung von Kirchengeldern verhafteten Pastor Rauh in Cladow von ihren Rockschößen abzuschütteln. Die „Kreuzzeitung" stellt denn auch fest, daß Rauh einer semitischen Familie entstamme und daß erst sein Vater zum Christenthum übergetreten sei. Immerhin wäre dann dessen Christenthum noch älter als das mancher anderer Mitglieder der conservativen Partei. Im übrigen kann doch die Thatsache nicht bestritten werden, daß Pastor Rauh lange Zeit als eine Säule der Orthodoxie und des Conservativismus in seiner Provinz gegolten hat.

* **Die Errichtung einer eigenen Militärdruckerei** wird nach der „Rheinisch-Westfäl. Ztg." im Kriegsministerium seit längerer Zeit eingehend erwogen. In dieser Druckerei würden ein amtliches „Militär-Anzeigeblatt" und sonstige militärischen Drucksachen, wie die Werke des großen Generalstabs hergestellt werden können. Es sind bereits ganz eingehende Kostenanschläge aufgestellt und auch die sonstigen Vorfragen geprüft worden. Den ersten Anstoß zu diesen Erwägungen hat die bekannte vorzeitige Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenerlasses vom 18. Januar d. Js. gegeben.

* **Der Adel im Heere.** Nach der neuen Ausgabe der Rang- und Quartierliste im preußischen Heere giebt es dreißig Regimenter, die in ihren Reihen nur adlige Offiziere haben. Es sind dies das 1., 2. und 3. Garde-Regiment z. F., das 1., 2. und 4. Garde-Grenadier-Regiment, sämmtliche 8 Garde-Cavallerie-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regiment, das 2., 3., 4., 12., 17. und 18. Dragoner-Regiment, das 4., 7. und 12. Husaren-Regiment, das 5. und 13. Ulanen-Regiment und das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment. Hierzu treten noch das Garde-Jägerbataillon, das Garde-Schützenbataillon und das 3. Jägerbataillon. Unter den Majors des Heeres sind 55,3 Procent bürgerlich, unter den Oberstlieutenants 45,1 Procent, unter den Obersten 43,6 Procent, unter der gesammten Generalität betrug die Zahl der Bürgerlichen nur 15,3 Procent.

* **Aus Nordschleswig** schreibt man den „Berl. N. Nachr.", daß dort augenblicklich die **Stimmung des Dänenthums** sehr gedrückt ist. In einem unbewachten Augenblick hat kürzlich die Agitationspresse das Geständniß gemacht, daß sie für ihre Sache das mittlere Nordschleswig als thatsächlich verloren betrachte. Der für dieses Eingeständniß gewählte Ausdruck geht darauf hinaus, daß bei dem Landvolk die Stimmung jetzt sei wie im nördlichsten Nordschleswig vor 50 Jahren; ein nachträgliches Eingeständniß über die künstlich importirte und unwahrhaftige Art dieser Agitation, das freilich dem Eingeweihten nichts Neues sagt. Daneben ist bemerkenswerth, daß sich die demokratische Presse der dänischen Hauptstadt mehr als früher um Nordschleswig zu kümmern beginnt, vielleicht weil der Nachfolger des verstorbenen Herrn Lassen im Landtagsmandat für Sonderburg-Apenrade, Herr Hanssen, selber der demokratischeren Richtung angehören soll; jedenfalls war seine Wahl eine Niederlage für das hauptsächlichste nordschleswigsche Agitationsorgan, das seitdem seine bisher terroristisch behauptete führende Stellung immer mehr abnehmen sieht. Obgleich jene Ersatzwahl jetzt bereits einige Monate alt ist, hat seitdem auch in der Agitationspresse der innere Zwist nicht abreißen wollen.

Breslau, 23. Mai. Der Redacteur **Neukirch** von der socialdemokratischen „**Volkswacht**" wurde wegen **Beleidigung** des **Fürsten Pleß**, den er in Artikeln wiederholt ungebührlicher Ausbeutung der Frauenarbeit auf den oberschlesischen Gruben bezichtigte, zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Reichenberg i. Böhmen, 22. Mai. Die **Arbeiter**, welche in der vergangenen Nacht in dem benachbarten Dörfel einen blutigen **Zusammenstoß mit der Gendarmerie** hatten, waren seit Mai aus der dortigen Textilfabrik entlassen worden. Sie hatten sich zusammengerottet und mit Steinen nach der Gendarmerie geworfen, worauf diese drei Schüsse abgab. Getödtet sind im ganzen 4 Personen. Vier Compagnien Infanterie sind hier eingetroffen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Der **Unterrichtsminister** hat in allen öffentlichen Schulen einen **Ferientag** zur **Feier der Zarenkrönung** angeordnet. In der Oper findet am Sonntag anläßlich der Krönung eine Gratisvorstellung statt; aufgeführt werden „Rigoletto" und ein Gelegenheitsballet „Das russische Fest".

Italien.

Florenz, 23. Mai. Die Kundgebungen der **streikenden Strohhut-Flechterinnen** wurden gestern Nachmittag fortgesetzt. Die Arbeitgeber haben in ihrer Versammlung beschlossen, Zugeständnisse zu machen. Da dieselben günstig aufgenommen sind, hofft man, daß der Streik bald zu Ende sein wird.

Coloniales.

Passarge. Aus Colonialkreisen wird den „Berl. N. Nachr." geschrieben: „Der Umstand, daß Herr Dr. Passarge, der wissenschaftliche Führer und Bearbeiter der Kamerunhinterland-Expedition, jetzt in englische Dienste getreten ist, ist tief bedauerlich, d. h. für uns, denn Herrn Dr. Passarge kann man nur dazu beglückwünschen. Die Bedingungen, welche ihm von der South west African Chartered Co. gestellt wurden, sind geradezu glänzend. Unsere eigene Colonialverwaltung hatte für Herrn Dr. Passarge dagegen keinerlei Verwendung und gab ihm den Rath, sich als Privatdocent zu habilitiren oder eine Assistentenstelle anzunehmen.

Inseratscheine.

Der heutigen No. ist auf der letzten Seite der **Inserat-Schein No. 2** eingedruckt, auf welchen hiermit aufmerksam gemacht wird. Dieser Inseratschein muss aufbewahrt werden, da der Besitzer desselben zu einem **Frei-Inserat von 4 Zeilen** berechtigt ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 24. Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, warm, lebhafter Wind. Strichweise Gewitter.

* * *

* **Der Kaiser in Prökelwitz.** Im Laufe des vorgestrigen Tages hat der Kaiser drei Rehböcke geschossen, dagegen gestern Vormittags 3 und am Nachmittag 4 Rehböcke, im ganzen sind bis jetzt 22 Böcke erlegt. Der Graf zu Dohna, welcher den Kaiser stets zur Jagd begleitet, beschädigte sich den Fuß und mußte nach Hause gefahren werden. Die Rückreise des Kaisers nach Berlin erfolgte am Sonnabend, Vormittags nach 8 Uhr. Der Kaiser fuhr an diesem Tage Morgens früh 4 Uhr noch zur Pürsche, kehrte dann aber nicht mehr nach Prökelwitz zurück, sondern fuhr direct zur Haltestelle, woselbst er den bereitstehenden Zug bestieg. Die Rückfahrt erfolgte über Marienburg.

* * *

* **Herr Contre-Admiral Frhr. v. Senden-Bibran**, Chef des Marine-Cabinets und Flügel-Adjutant des Kaisers, hat gestern einen Abstecher nach Danzig gemacht, die kaiserliche und die Schichau'sche Werft besichtigt und Abends unsere Stadt wieder verlassen, um im Gefolge des Kaisers heute früh über Marienburg nach Berlin zurückzufahren.

* * *

* **Herr Polizeipräsident Wessel** wird die Pfingstfeiertage auf seiner elterlichen Besitzung in Stüblau verleben und hat sich heute dorthin begeben.

* * *

* **Herr Branddirector Bade** ist von seinem Augenleiden soweit hergestellt, daß er am dritten Pfingstfeiertage wieder in den Dienst treten wird.

* * *

* **Die Danziger Oberbürgermeisterwahl** wird von den Berliner Partei-Organen je nach ihrem Parteistandpunkte verschieden commentirt. Daß dabei manches Unrichtige und mancher Fehlschluß auf die in Danzig herrschende Stimmung mit unterläuft, wird nicht gerade befremden. Nach unserer Auffassung sind die bei der Auswahl der Candidaten für die Neubesetzung der ersten Bürgermeisterstelle in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung bestimmend zu Tage getretenen Gesichtspunkte im wesentlichen erschöpfend und klar bezeichnet worden. Diejenigen Stadtverordneten, welche sich am Kampfe der politischen Parteien betheiligen, haben, wie wir sie kennen, durch diese Wahl kein Atom von ihren politischen Anschauungen aufgegeben oder geändert; viele von ihnen wünschten an der Spitze unserer bürgerlichen Gemeinschaft allerdings einen Mann mit liberalen Anschauungen, aber ohne diese auf bestimmte Parteigruppirungen zuzuschneiden, und mancher von ihnen hat auch für Herrn Regierungsrath Delbrück gestimmt, weil er demselben persönlich und in Bezug auf sein amtliches Wirken solche Anschauungen zutraute. Wie man ihnen also eine „Schwenkung" andichten will, ist uns nicht recht verständlich. Keinesfalls läßt sich aus der Abstimmung in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung von Donnerstag ein Schluß auf politische Parteiverhältnisse ziehen, denn ebensowohl unter den 35 Stimmen der Majorität wie unter den 16 Stimmen der Minorität sind alle liberalen Parteigruppen vertreten. Das ist ja auch bei Communalwahlen nichts „Ungewöhnliches". Wir erinnern nur daran, daß in den schärfsten Conflictsjahren die entschieden liberal gesinnte Majorität der Königsberger Stadtverordneten den als staatscommissarischen Oberbürgermeister dorthin entsandten conservativen Landrath v. Ernsthausen zum Stadtoberhaupt wählen wollte, was Herr v. Ernsthausen allerdings ablehnte. Die Königsberger Stadtverordneten sind aber dieselben politischen Parteimänner geblieben, die sie vorher waren. Nach unserer Meinung entfernt sich die Berliner „Germania" wohl am weitesten von der Wirklichkeit, wenn sie meint, „man werde nicht fehlgehen, diese Wahl zunächst als eine Wendung in der Stimmung der Stadtverordneten und der Bevölkerung Danzigs zu bezeichnen". „Diese Wendung aber beweise fraglos, daß auch in Danzig der Freisinn, sowohl der des Abg. Richter, wie der des Abg. Rickert abgewirthschaftet hat." Wir rathen ihr, doch noch ein wenig zu warten. Das Bestreben der Stadtverordneten-Versammlung ist bei der letzten wie bei den früheren Wahlen kein anderes gewesen, als den nach ihrer Meinung befähigtsten und persönlich geeignetsten der zur Uebernahme des Amtes bereiten Männer an die Spitze unserer Commune zu berufen. Man bringt auch in den liberalen Kreisen unserer Bürgerschaft Herrn Delbrück das Vertrauen entgegen, daß er diese Erwartung in vollem Maße erfüllen werde. An eine andere „Wendung" denkt hier wohl Niemand.

* * *

* **Probefahrten.** Seit längeren Jahren sind diejenigen sechs Torpedoboote, welche im Jahre 1884 auf der Werft der Actiengesellschaft „Weser" zu Bremen vom Stapel gelassen wurden, nicht in Dienst gewesen. Jetzt endlich sind zwei dieser Fahrzeuge, „W 5" und „W 6", auf der hiesigen kaiserlichen Werft am 20. Mai zur Abhaltung von Probefahrten in Dienst gestellt worden. Commandanten sind der Assistent des Oberwerftdirectors der Werft Danzig Capitän-Lieutenant Maaß und ein Torpedosteuermann. Die „W"-Boote sind etwas kleiner als die Schichau-Boote; sie sind 32 Meter lang, 4,9 Meter breit, haben ein Deplacement von 50 Tonnen und laufen 18 Seemeilen in der Stunde.

* * *

* **Schießübung.** Von heute ab beginnen in Hammerstein die Schießübungen der vier Abtheilungen des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, die bis zum 13. Juni dauern. Die Kapelle des Regiments, das schon vorher sich dorthin begeben hat, ist gestern ebenfalls nach Hammerstein gefahren.

* * *

* **Uebergang zur Schutztruppe.** Vom hiesigen 1. Leibhusaren-Regiment begiebt sich am 31. Mai Herr Assistenzarzt Dr. Kuhn zur Schutztruppe nach Südwest-Afrika.

* * *

* **Neue Eisenbahnlinie.** Die gestrige Ausgabe des „Reichsanzeigers" meldet einem Telegramm aus Berlin zufolge, die Eisenbahndirection Danzig ist mit der Anfertigung allgemeiner Vorarbeiten für eine Nebenbahn von Tempelburg über Bärwalde in Pommern nach Gramenz mit Abzweigung nach Polzin beauftragt worden.

* * *

* **Bei der Ziehung der Königsberger Pferdelotterie** fiel der erste Hauptgewinn, eine Doppelkalesche mit Viererzug, auf Nr. 32 146, der zweite Hauptgewinn, ein dreisitziges Coupé, auf Nr. 112 383.

* * *

* **Frauenturnen in Danzig.** Der erste Semesterbericht über die vom Danziger Turn- und Fechtverein begründete Frauenabtheilung, der die Zeit vom 15. Oktober 1895 bis zum Mai 1896 umfaßt, ist jetzt erschienen. Wir entnehmen dem interessanten Schriftchen, daß die Damenturnabtheilung sich in dieser kurzen Zeit ganz bedeutend entwickelt hat. Bei einem Bestande von 191 Mitgliedern war an den einzelnen Turn-

---

Aber was er selbst nicht erlernt, mußten seine Söhne thun: anfangs auf der damaligen Marien-Kirchenschule in Danzig — das Gymnasium war noch nicht gegründet —, dann auf der Hochschule zu Wittenberg. Seit jener Epoche stehen alle Krockows auf der Höhe ihrer Zeit, selbst der weibliche Theil weist bis in die Jetztzeit hinein hochgebildete Damen auf. — Doch was hat jenes kleine, versiegelte Brieflein für eine Bedeutung? Die Aufschrift ist von weiblicher Hand, wie es scheint im vorgerückteren Alter, denn die Züge sind unsicher. Handschrift und Papier stammen aus dem 17. Jahrhundert. Und an wen ist es gerichtet? Statt der Adresse — eine Mahnung, daß diese Siegel niemals geöffnet werden dürften, — ja noch mehr — ein Fluch: „Sollte aber jemand sich unterfangen, es doch zu thun, so werde ich seine Seele noch nach ihrem Tode verfolgen!" — Wunderbar! Welch' ein Geheimniß mag dahinter verborgen sein! Doch wir sind nicht befugt, dasselbe zu lüften. Im Begriffe, die seltsame Schrift widerum an ihren stillen, verborgenen Ort zurückzulegen, bemerken wir, daß schon einmal eine vorwitzige Hand die Kanten gelöst hatte; warum dürfen wir nicht auch einen Blick hineinthun? Und was enthält jene geheimnißvolle Hülle? Eine Haarlocke — eine braune Locke mit einem seidenen Bändchen zierlich zusammengeknüpft. Also das war jenes Kleinod, welches die Aermste so treulich gehütet hat, daß sie dessen Besitz nicht einmal nach dem Tode mit einem anderen theilen wollte! Welche Gedanken, welche Vermuthungen eröffnen sich uns da! Ist es die Locke eines Jünglings, der in seiner Liebe wandelbar geworden? Ist er ihr vielleicht im Tode vorangegangen? Beide sind schon seit zwei Jahrhunderten aus dem Leben geschieden und ihre Leiber längst in Staub zerfallen, sowohl der, dessen Haupte einst die Locke entnommen, als auch deren treue Hüterin; und eine Antwort auf die Frage werden wir nicht erhalten; aber eines rührenden Mitgefühls können wir uns beim Anblicke nicht erwehren. Ist doch die Allgewalt der Liebe, wie sie hier verkörpert vor uns liegt, immer und zu allen Zeiten dieselbe gewesen! — Armes, gebrochenes Menschenherz! —

Wir lassen für heute den Deckel auf jene große, inhaltsreiche Lade herniederfallen, und mit dem Wunsche, daß diese unersetzliche Fundgrube historischen Wissens auch bis in die fernsten Zeiten vor elementaren Zerstörungen verschont bleiben möchte, verlassen wir diesen klassischen Raum.

Klassisch — nicht allein wegen der darin aufgespeicherten Denkmäler, nicht allein wegen der zum Theil seltenen Drucke und gelehrten Werke, welche die Wände zieren, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Denn von dieser Stelle aus nahm vor 104 Jahren ein Gedankenstrahl zündend seinen Weg durch die schwüle Atmosphäre des geistigen Lebens; es war Fichtes Erstlingsschrift: „Versuch einer Kritik aller Offenbarung", welche die ganze gebildete Welt in Verwunderung versetzte. Wie es sich zugetragen? Die Gräfin Krockow, eine begeisterte Verehrerin des Philosophen Kant, wünschte nichts sehnlicher, als diesen phänomenalen Mann einmal in ihrem, damals wegen seiner Anlagen vielbesuchten und doch dem Geräusch der Welt entrückten Heim als Gast zu bewirthen. Der greise Philosoph war nicht abgeneigt; daß er aber seine Absicht nicht ausgeführt und er in seinem Denkerleben keine Zeit gefunden, Königsberg zu verlassen, ist männiglich bekannt. An seiner Statt entsandte er der Gräfin auf deren Bitten als Instructor für ihre heranwachsenden Kinder seinen begabtesten Schüler, den jungen Fichte, welcher eben erst dem erstaunten Lehrer jene oben genannte Schrift in ihrem Entwurfe vorgelegt hatte. Von hier aus wanderte sie in die Druckerei: alle Welt hielt sie anfangs für ein anonymes Werk des Meisters selber, bis dieser den wirklichen Verfasser nannte; seitdem lebte Fichtes Namen in aller Munde. Die Erinnerung aber an des jungen Philosophen zweijährigen Aufenthalt in Krockow hat die Familie festgehalten, und seinen Lieblingsplatz, einen herrlichen Gang zwischen hochschattigen Kastanien, als Philosophengang bezeichnet.

abenden die Betheiligung so rege, daß zwei Abtheilungen gebildet werden mußten, welche in der vom Magistrat bewilligten Turnhalle der Victoriaschule der Turnerei huldigten. Der Turnbericht beweist in Zahlen, welchen Anklang das Frauenturnen gefunden hat, denn es wurde an 102 Abenden von 5895 Mitgliedern geturnt, was für den Abend eine Betheiligung von 57,8 Turnerinnen ergab. Neben der Turnlehrerin Frl. Wilke fungirten 21 Damen als Vorturnerinnen, die in 10 Stunden übten. Für den Sommer werden die Turnübungen in der Victoriaschule fortgesetzt werden, daneben sind auch Abends Spielstunden auf dem Platze des Herrn Ludwig in der Halben Allee und in dem Hofe der städtischen Turnhalle in der Gertrudengasse eingerichtet worden, die sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreuen.

* * *

* **Ruder-Regatta in Danzig.** Die von dem preußischen Regatta-Verbande zum 7. Juni auf der Strecke Neufahrwasser - Branntweinspfahl veranstaltete Regatta wird ein buntes Bild sportlichen Lebens entfalten. Wiederum ist ein Ehrencomité an die Spitze der Regatta getreten, dessen Vorsitz Herr Oberpräsident v. Goßler übernommen hat und zu dem die Spitzen unserer Behörden gehören, auch die Vorarbeiten sind jetzt so weit gefördert, daß man die Betheiligung der einzelnen Vereine an den Rennen übersehen kann. Gegen das Vorjahr hat die Regatta eine nicht unbedeutende Aenderung erfahren; denn 1895 waren die Rennen nur für Vereine ausgeschrieben, die dem Ost- und Westpreußen umfassenden Regattaverbande angehörten, in diesem Jahre sind die Rennen für Vereine ganz Deutschlands offen, und es werden daher auch Stettiner Ruderer Theil nehmen. Mit dem gestrigen Tage war die Frist abgelaufen, innerhalb deren die Meldungen zu den einzelnen Rennen erfolgen mußten. Sämmtliche Rennen werden mit genügender Betheiligung gefahren werden; nur für den Dollen-Vierer, eine etwas veraltete Bootsart, die jetzt nur wenig gefahren wird, hatte sich nur ein Elbinger Club gemeldet, so daß dieses Rennen ausfallen mußte. In hervorragender Weise sind natürlich an den Rennen die beiden Danziger Vereinigungen, deren Mannschaften man täglich Morgens und Abends auf dem Wasser beobachten kann, betheiligt, außer ihnen werden folgende Clubs starten: Sport Germania-Stettin, Elbinger Ruderclub „Vorwärts", Ruderclub „Nautilus"-Elbing und Königsberger Ruderclub. Auch das Achter-Rennen, bei dem der Ruderclub „Victoria" einen von seinen Gründern gestifteten Herausforderungspreis vertheidigt, wird einen spannenden Verlauf nehmen, da der „Vorwärts"-Elbing mit einer trefflichen Mannschaft den Preis streitig machen wird. Im Vorjahre ging der Ruderclub „Victoria"-Danzig allein über die Bahn.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 16. bis 22. d. M. sind geschlachtet worden: 68 Bullen, 35 Ochsen, 85 Kühe, 361 Kälber, 326 Schafe, 7 Ziegen, 1105 Schweine und 7 Pferde. Zur Untersuchung von auswärts wurden eingeliefert: 62 Rinderviertel, 121 Kälber, 19 Schafe, 2 Ziegen und 183 halbe Schweine.

* * *

M. **Sind Prinzen des königl. Hauses verpflichtet, Gemeindeabgaben zu entrichten?** Prinz Friedrich Leopold ist bekanntlich Besitzer der Gutsherrschaft Flatow - Krojanke. Vor mehreren Jahren wurde zu dem Gute noch ein Grundstück von ca. 79 Hectar erworben, welches im Gebiete des Communalverbandes Krojanke belegen und für ca. 2146 Mk. verpachtet ist. Erwähnte Herrschaft ist nun pro 1895/96 mit 164 Mk. an Zuschlägen zur Grundsteuer und mit ca. 82 Mk. an Zuschlägen zur fingirten Einkommensteuer veranlagt worden. Die Gutsherrschaft erhob Einspruch und verlangte gänzliche Freilassung von der Steuer, da die Mitglieder des königl. Hauses von der Gemeinde-Einkommensteuer befreit seien. Der Magistrat wies jedoch den Einspruch zurück, da eine Communalsteuerfreiheit der zum königl. Kronfideicommiß gehörigen Güter nicht anerkannt werden könne. Die Herrschaft erhob gegen den Magistrat die Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der Magistrat machte geltend, so weit die Zuschläge zur Grundsteuer in Frage kommen können, handele es sich um Steuern vom Grundbesitz, welche in Krojanke in Procenten der vom Staat veranlagten Grundsteuer erhoben würden. Von der Communalsteuer vom Grundbesitz seien aber nur königliche Schlösser, Hofräume und Gärten befreit. Dementsprechend erklärte auch der Bezirksausschuß die Klage in Höhe von 164 Mk. als unbegründet; für Einkommen von Mitgliedern des königl. Hauses besteht aber nach Ansicht des Bezirksausschusses unbedingt Steuerfreiheit; demnach wurde der Magistrat verurtheilt, den Kläger in Höhe von 82 Mk. von den Gemeindeabgaben freizulassen. Gegen diese Entscheidung legte der Magistrat von Krojanke Revision beim Oberverwaltungsgericht ein, welches die Vorentscheidung bestätigte und die Steuerfreiheit des Prinzen noch schärfer hervorhob.

* * *

* **Der preußische Forstverein** für die Provinzen Ost- und Westpreußen wird in den Tagen vom 15. und 16. Juni seine diesjährige 25. Jahresversammlung in Königsberg abhalten.

* * *

* **Geschäftsverkehr an den Pfingstfeiertagen.** Die hohen Festtage nehmen auf dem Gebiete der staatlichen Sonntagsruhe gegenüber den übrigen Sonn- und Festtagen insofern eine besondere Stellung ein, als an ihnen eine Verschärfung der sonst geltenden Sonntagsruhe - Bestimmungen eintritt. So ist im Handelsgewerbe hierorts am ersten Pfingstfeiertage nur der Handel mit Colonialwaaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Wein und Bier von 7½ bis 9½ Uhr Vormittags, der Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch und Wurst von 5 bis 9½ Uhr Vormittags und von 11½ bis 12 Uhr Mittags, der stehende Milchhandel ebenso und noch von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags, der ambulante Milchhandel bis 9½ Uhr Vormittags und von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags, der Handel mit Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln auf öffentlichen Straßen bis 9½ Uhr Vormittags, die Zeitungsspedition bis 9 Uhr Vormittags gestattet. In den fabrik- und handwerksmäßigen Betrieben ist die Beschäftigung von Arbeitern in folgendem Umfange zulässig: in Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht bis 6 Uhr Morgens des ersten Feiertages, wenn der ganze Betrieb darauf volle 48 Stunden ruht, oder von 6 Uhr Abends des 2. Feiertages an, wenn der ganze Betrieb vorher volle 48 Stunden geruht hat; in Wasser- und Wind-Triebwerken, insbesondere Wasser- und Wind-Mühlen, nur am 2. Feiertage, in Blumenbindereien während der Verkaufsstunden und 1 Stunde vorher, im Bäcker- und Conditorgewerbe (Zubereitung) an beiden Feiertagen je 8 Stunden und 1 Vorbereitungsstunde nach 6 Uhr Abends, im Fleischergewerbe an beiden Tagen 3 Stunden vor dem Hauptgottesdienste, im Barbier- und Friseurgewerbe an beiden Tagen bis 2 Uhr Nachmittags, in Zeitungsdruckereien nur am 1. Feiertage bis 6 Uhr Morgens, in photographischen Anstalten nur am 2. Feiertage 6 Stunden vor 5 Uhr Nachmittags, endlich zur Versorgung der Kundschaft in Bierbrauereien, Eisfabriken und Molkereien während der für den Handel mit Bier, Roheis und Molkereiproducten freigegebenen Zeit, in Mineralwasserfabriken an beiden Tagen 3 Stunden vor dem Hauptgottesdienste.

* * *

* **Unfall.** Bei den Erdarbeiten am Wall stolperte heute früh der Arbeiter Joachim über einen Erdkloß, fiel hin und brach den rechten Oberarm. Er fand Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Betriebs-Krankenkasse.** Die Betriebs-Krankenkasse für den Eisenbahndirectionsbezirk Danzig hat im abgelaufenen Rechnungsjahre eine Einnahme von 66 012,51 Mk. gehabt, der an Kranken- und Sterbegeldern 65 319,90 Mk. gegenüberstehen, so daß ein Bestand von 692,61 Mk. verblieben ist. Das Vermögen der Kasse ist ein verhältnißmäßig bedeutendes, denn es sind einschließlich des bereits mitgetheilten Bestandes 124 250 Mk. vorhanden, die in Staatspapieren und Sparkassenbüchern angelegt sind. In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung wurde der Vorstand der Betriebs-Krankenkasse folgendermaßen gewählt: Von der Eisenbahnverwaltung ernannt: Regierungsrath Dr. Grünberg, Stellvertreter Eisenbahnsecretär Schummel hierselbst. Von den Vertretern wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Oberputzer Krause-Danzig, Hilfsbremser Paul-Konitz, Vorarbeiter Vergin-Linde, Hilfsweichensteller Schwertfeger-Simonsdorf, Vorarbeiter Schulz-Klahrheim und Hilfsweichensteller Schubert-Dirschau. Zu Stellvertretern wurden gewählt: Vorarbeiter Werner-Frankenhagen, David in Klahrheim, Knitter in Konitz, Warmbier in Danzig, Gepäckträger Sawallisch in Culm und Vorschlosser Wessolowski in Dirschau. Der Vorstand der Krankenkasse bildet auch für die Arbeiter der Staatseisenbahn im Directionsbezirk Danzig den Bezirksausschuß der Pensionskasse.

* * *

* **Schwere Reise.** Der Bremer Dampfer „Gauß", Capitän Jülfs, der Tourfahrten zwischen Bremen und Danzig über Kopenhagen vermittelt und augenblicklich in Danzig seine Ladung löscht, hatte auf seiner Fahrt von Bremen nach Kopenhagen, die er am 14. Mai antrat, schwere Stürme in der Nordsee zu bestehen. Durch das Schlingern des Schiffes wurde die Stückgutladung des Dampfers nicht unerheblich beschädigt, was beim Löschen in Kopenhagen entdeckt wurde. Der Rest der Reise bis Neufahrwasser verlief ohne weitere Zwischenfälle.

* * *

* **Vorstellungen in der Salon-Magie.** Am dritten Feiertage Nachmittags giebt Herr Schradieck im Wittke-schen Lokale zu Jäschkenthal eine Vorstellung für Kinder und Abends seine letzte Vorstellung für Erwachsene dortselbst.

* * *

* **Verbrechen gegen die Sittlichkeit.** Gestern wurde von der Criminalpolizei der Tischler Eduard K. unter dem Verdachte verhaftet, dieser Tage die 16jährige Tochter eines hiesigen Hausbesitzers nach Neufahrwasser gelockt und dort im Brösener Wäldchen an ihr ein Attentat versucht zu haben, indem er ihre Flucht durch Drohungen hinderte. K., der von dem Mädchen bestimmt beschuldigt wird, bestreitet seine Schuld; er wurde heute in das Gerichtsgefängniß überführt.

* * *

* **Grabschändung.** Auf dem St. Nicolai- und St. Kapellenkirchhofe waren in letzter Zeit mehrere böswillige Vernichtungen an bestimmten Gräbern erfolgt, so daß der Todtengräber sich schließlich auf die Lauer legte. Gestern glückte es, die unverehelichte Helene D. bei einem frisch aufgewühlten Grabe zu betreffen. Da sie keine Blumen von den Gräbern genommen hat, ist es eigentlich nicht recht ersichtlich, weshalb sie die Gräber aufgewühlt hat.

* * *

* **Verhaftung.** Einen großen Menschenauflauf verursachten gestern Abend gegen 10 Uhr an der Milchkannenbrücke mehrere Arbeiter, welche dort skandalirten und mehrere sie zur Ruhe auffordernde Schutzleute attaquirten. Schließlich wurde einer der Hauptexcedenten, der Arbeiter Robert Sch., in Haft genommen, wobei er heftigen Widerstand leistete, so daß 4 bis 5 Schutzleute nöthig waren, um die Ruhe wiederherzustellen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Rammbau Nr. 30/31 von der Wittwe Käthler, geb. Rakowski, an die Frau Restaurateur Herrmann, geb. Käthler, für 50 000 Mk.; Schellingsfelde Blatt 13 von dem Frl. Dexel an die Dexel'schen Eheleute für 3300 Mk.; Jungferngasse Nr. 5 von der Wittwe Schmidt, geb. Manzey, an den Hauszimmermann Paul Schmidt für 9500 Mk.; Tagnetergasse Nr. 5 von der Frau Hintz, geb. Grosse, an die Wittwe Dobrick, geb. Kiwaczinski, für 10 000 Mk. Ferner ist das Grundstück Holzmarkt Nr. 11 vertauscht worden von dem Hotelbesitzer Hugo Schwarzkopf an die Frau Kaufmann Selma Lichtenfeld gegen das Grundstück Zoppot, Eissenhardtstraße Nr. 21 für 87000 Mk., wovon 80 000 Mk. für das Grundstück und 7000 Mk. für Mobiliar gerechnet sind.

* * *

* **Eine Nähmaschine von collossaler Dimension,** wie solche hier in Danzig wohl noch kaum gesehen wurde, steht bis zum Dienstag, den 26. Mai, im Schaufenster der bekannten Nähmaschinenhandlung Singer Co., Act.-Ges., vormals G. Neidlinger. Diese Maschine ist für das hiesige Corps-Bekleidungs-Amt bestimmt und wird zum Anfertigen langer Cavallerie-Reitstiefel gebraucht. Dieselbe arbeitet außer dem gewöhnlichen doppelten Steppstich auch überwendliche Näthe. Der Arm der Maschine ist fast 1 Meter lang.

* * *

* **Strafkammer.** Wegen einer rohen Mißhandlung hatte sich der frühere Bierverleger Johann August Lukaschewski von hier zu verantworten, der am 23. April, wie s. Z. gemeldet, seine 14jährige Schwägerin durch Messerstiche lebensgefährlich verletzte und ihr derartige Fußtritte versetzte, daß sie an einer Brustfellentzündung erkrankte. L. gab heute die That zu, behauptete aber, daß er von nichts wisse, da er öfter Anwandlungen von Geistesstörung habe. Eine Anzahl von Zeugen unterstützte diese Behauptung, so daß der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten zunächst längere Zeit in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Aus den Provinzen.

** **Zoppot,** 23. Mai. Auf dem **Gemeindehause** am Marktplatz ist jetzt ein **Glockenstuhl** erbaut und gestern die neue Alarmglocke, etwa 5 Centner schwer, in demselben befestigt worden. Sie hat einen guten, feierlichen Klang, der mehr einer Kirchenglocke als einer Alarmglocke gleicht. Hoffentlich wird sie bei Feuersgefahr überall zu hören sein. — Zum hiesigen **Feuerwehrtage** sind von auswärts folgende Wehren angemeldet worden: Briesen mit 1 Vertreter, Bischofswerder mit 2, Bruß mit 3, Culm mit 6, Culmsee mit 2, Czersk mit 8, Dt. Krone mit 4, Pr. Friedland mit 2, Graudenz mit 7, Konitz mit 3, Löbau mit 15, Marienwerder mit 15, Neuenburg mit 3, Neufahrwasser mit 5, Neustadt mit 5, Oliva mit 18, Pelplin mit 6, Pr. Stargard mit 8, Rehden mit 4, Schwetz mit 4, Strasburg und Thorn mit je 1, Tütz mit 2, Rosenberg mit 13 und zwei andere mit je 2. Folgende Festordnung ist jetzt endgiltig festgesetzt: Sonntag, den 24., Abends 7 Uhr, Abholung der Gäste vom Bahnhof unter Vorantritt der Theil'schen Kapelle durch die See-, Süd- und Eissenhardtstraße nach dem Victoria-Hotel, dort Begrüßung durch den Commandeur der hiesigen Wehr. Montag früh 5¼ Uhr Wecken durch Hornsignale, darauf Schulübung auf dem Feuerwehrhof in der Schulstraße; nach derselben Beginn der Verbandsverhandlungen im Victoria-Hotel und Fortsetzung nach dem Hauptgottesdienst. Etwa um 1 Uhr Mittags Alarm und Angriffsübung auf das Gemeindehaus am Marktplatz mit nachfolgender Kritik und Samariterübung auf dem Schulhofe unter Leitung des Herrn Dr. Schwarzenberger. Um 3 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Victoria-Hotel. Darauf Rundgang durch den Ort. 8 Uhr Abends Festvorstellung im Victoria-Hotel. Dienstag früh 7 Uhr Fahrt nach Oliva zur Besichtigung der dortigen Feuerwehr; nach Rückkunft um 11 Uhr Vormittags Dampferfahrt vom Seestege über Neufahrwasser nach Danzig, wo um 1¼ Uhr im Feuerwehr-Depot eine Uebung der Berufs-Feuerwehr stattfindet.

In unserem Kurgarten werden mit den Pfingstfeiertagen die **Sonntags-Concerte** wieder ihren Anfang nehmen. Herr Kapellmeister Riehaupt, dessen bewährte Hand auch während der diesjährigen Badesaison den Tactirstab schwingen wird, hat seine ansehnliche Badekapelle bereits beisammen und wird mit derselben an den Nachmittagen beider Feiertage concertiren. Hoffentlich macht der Himmel dazu ein freundlicheres Gesicht als bisher.

Marienburg, 22. Mai. Die Section der in einem Wassertümpel bei Kalthof gefundenen **Leiche** ergab, daß der Tod in Folge des Messerstichs in die Stirn eingetreten sein muß. Der Ermordete wurde als der 32jährige Fleischer Wawrionowski aus Danzig recognoscirt. Derselbe war zuletzt in einer hiesigen Herberge mit einem großen Menschen gesehen worden, welcher seitdem verschwunden ist. Man nimmt an, daß dieser der Mörder ist, der sein Opfer beraubte und dasselbe in den Tümpel warf. (N.-Z.)

F. **Stuhm,** 22. Mai. Die **Marienburger Schloßbau-Commission** hat von dem Rittergute Hohendorf einige kunstvoll behauene **große Granitsteine** angekauft. Für dieselben wurden 150 Mk. gezahlt und sie werden beim Ausbau der Marienburg ihre Verwendung finden. Genannte Steine sollen von einem uralten Schlosse herrühren. Sie lagen seit Menschengedenken in dem Hohendorfer Parke.

Thorn, 23. Mai. (Tel.) Zum **Gouverneur von Thorn** ist Generallieutenant Bohne, Commandeur der 8. Feldartillerie-Brigade, ernannt worden.

Königsberg, 22. Mai. **Eröffnung des Königsberger Thiergartens.** Eine Idee, an die lange schon in den verschiedensten Kreisen unserer Bevölkerung gerührt, die lange schon nach dieser und jener Seite hin von Einzelnen und von Mehreren ventilirt, aber immer wieder als zu schwer für die Ausführung zurückgelegt worden, ist nun doch endlich in die Vollendung getreten: Wir haben einen Thiergarten. Was Wunder also, daß heute am Eröffnungstage eine ganz außergewöhnlich große Menschenmenge zu ihm hinausdrängte! Der große mit einer gewaltigen Tonnenwölbung überdeckte Raum mit seinem hell gehaltenen Holzgetäfel und der geschmackvollen Decoration, mit seinen Seitennischen, kurzem Querschiff und hoher Tribüne über dem Eingang war dicht mit Menschen, Damen, Herren und — Kindern, gefüllt. Es waren sicherlich weit über tausend Personen, die hier Platz gefunden und der feierlichen Eröffnung des allen Königsbergern bereits jetzt so an's Herz gewachsenen Unternehmens harrten. Vor der mit weiter Halbkuppelnische den Bau abschließenden Orchestra hatte der Vorstand des Thiergarten-Vereins in festlicher Kleidung Posto gefaßt. Um 4½ Uhr intonirten die vereinigten Hauskapellen, die Theaterkapelle und diejenige des 43. Regiments die Eröffnungsmusik, und mit mächtigen Klängen durchtönte unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Wolf Webers Jubiläumsouvertüre den mächtigen Raum, dessen Akustik sich hier wie auch bei den folgenden Gesangspiecen als eine ungewöhnlich günstige erwies. Alsdann sammelte sich der imposante Sängerchor des „Sängervereins", der „Melodia" und der „Liederfreunde" auf dem außerordentlich praktisch construirten Podium und unter Leitung des Herrn Musikdirector Schwalm wurde Beethovens „Die Ehre Gottes in der Natur" mit tiefgehendem Eindruck zu Gehör gebracht. Darauf hielt der Vorsitzende des ausführenden Comités, Herr Professor Dr. Braun, die Festrede. Ein Festmahl folgte auf den feierlichen Eröffnungsact.

* **Auch ein Tauschgeschäft.** Folgenden Brief veröffentlicht genau nach dem Original das „Allensteiner Volksbl.". Der Brief geht von einem Grenadier des 4. Regiments Franz H. aus.

Allenstein den . . . .

Liebe Franziska! Ich ergreif die Feder in meine Hand um an dich meine liebe zu schreiben und daß mein Schreiben dich mit rechter Gesundheit antreffen mochte wie von mir Gesunden aus geht. Liebe Franziska ich mus dir benachtrichtigen was wir mit deinem Julius zusammen gesprochen Du weißt er ist evangelisch und Du bist katholisch also er hat gesagt Euch paßt es nicht zusammen, und ich bin katholisch und Mina ist evangelisch so paßt uns beide wieder nicht zusammen, so haben wir mit dem Julius zusammen gesprochen wenn ihr möcht damit einverstanden sein wir sollen uns umtauschen ich soll Dir und der Julius will Minna haben weil Sie aus seiner Gegend und du bist aus meiner. Julius soll auch zu Mina schreiben. Liebe Franziska also bitte ich Dir schreibe mir bald ab ob ihr damit einverstanden seid wenn ihr also nicht vollt so kann auch so bleiben aber besser wäre es wenn wir uns umtauschen möchten. Sonntag kommt der Julius dann soll er gleich zu Minna gehen, ich weiß noch nicht bestimmt ob ich komme denn die Eltern sollen zu mir kommen. Wenn ich also kommen soll so komme ich nach 6 Uhr Abends.

Liebe Franziska grüße auch die Minna denn auf Sie kann ich kein böses Wort sagen denn Sie ist auch gutes Mädchen, wenn Sie auch evangelisch ist ich möchte Sie auch behalten aber der Julius will es gerne umtauschen und ich bin damit einverstanden.

Jetzt muß ich mein Schreiben schließen und euch beide Tausendmal grüßen.

Lebet wohl bis zum frohen wiedersehn. Besten Gruß und Kuß vom Franz H.

bitte ich dir um recht baldige Antwort. Die kleine Weile hast ja Zeit und der Brief geht frei brauchst keine Briefmarke auf kleben.

Eydtkuhnen, 21. Mai. Das ganze weite Rußland feiert den heiligen Act der **Zarenkrönung,** und auch in unserem Nachbarörtchen Kibarty haben Gemeinsinn und Patriotismus ganz enorme Anstrengungen gemacht, um dieses Fest würdig zu feiern. Es soll ein Volksfest werden, ein wahrer wirklicher Feiertag für Jung und Alt. Auf der Schöpf'schen Wiese hinter dem Bahndamm wird man sich männiglich amüsiren beim Stangenklettern, Sacklaufen, Topfschlagen, Wettspringen, Ringen etc., und zur Prämiirung sind alle erdenklichen Gegenstände angekauft worden, nützliche, wie Wäsche, Hemden, Hosenträger, Strümpfe, Jacken etc., aber auch Luxusartikel wie Broschen, Ringe, Uhren. Und damit der Magen auch sein „Nöthiges" erhält und nicht „zu knapp" dabei wegkommt, hat das Comité 16 Pud (1 Pud = 16 Kilogr.) Fleisch und 12 Wedro (Eimer) Oschtschischnoi (Schnaps) angekauft, Quantitäten, die hoffentlich selbst russischen Magen genügen werden. Die Gesellschaft vereinigt sich in den Räumen der prächtigen Wartesäle des Bahnhofs Wirballen, der im Dorf Kibarty liegt, zu einem opulenten Diner, zu dem der Preis pro Couvert mit 6 Rubel fixirt ist. Officiell geladen von deutscher Seite sind und haben, wie wir hören, auch ihr Erscheinen zugesagt: Herr Regierungspräsident Hegel-Gumbinnen, der Landrath des Kreises Stallupönen, der Bezirkscommandeur und die Spitzen der Eydtkuhner Behörden. Die Betheiligung von deutscher Seite ist äußerst rege. Das Fest währt drei Tage hindurch.

)(**Stargard i. Pomm.,** 22. Mai. In verflossener Nacht hat ein dem Trunke ergebener Dachdeckergehilfe seine **Ehegattin** mit einer **Holzaxt erschlagen** und darauf versucht, sich selbst mit einem Messer die Luftröhre zu durchschneiden. Der Gattenmörder ist in's hiesige Lazareth gebracht, man hofft ihn am Leben zu erhalten.

Bromberg, 22. Mai. Zur **Truppe nach Südwestafrika** gehen auch von der hiesigen Garnison Mannschaften ab und zwar von den Dragonern 1 Gefreiter und 3 Mann, von der Artillerie 1 Sergeant, 1 Gefreiter und 3 Artilleristen, und 3 Mannschaften vom 129. Infanterieregiment. Die Leute müssen sich auf 4 Jahre verpflichten. Die Mannschaften erhalten für das Jahr 1000 Mk., sie haben sich am 27. d. M. in Berlin zu gestellen und fahren von Hamburg am 28. d. M. ab.

Vermischtes.

Berlin, 23. Mai. (Tel.) Gestern Abend fand zum ersten Male die **Festbeleuchtung des Gewerbe-Ausstellungsparkes** statt, die bei stärkstem Besuche einen glänzenden Verlauf nahm.

Leipzig, 23. Mai. (Tel.) Das Reichsgericht hat die Verurtheilung des Fritz **Sedlazek,** der wegen **Wuchers** bei Studenten und Schülern verurtheilt war, aufgehoben, da eine Vermögensschädigung nicht vorliegt.

Pest, 22. Mai. In der Gemeinde **Malomhaza** bei Oedenburg sind **42 Wohngebäude niedergebrannt.** Dieselben waren erst neu errichtet, da vor zwei Jahren eine Feuersbrunst den Ort heimgesucht hatte.

Paris, 23. Mai. (W. T.) Bahnbedienstete in Couville bei Cherbourg entdeckten in einem **Reisekorbe,** der im Gepäckraum zurückgelassen worden, den **Leichnam eines jungen Menschen.** Eine Stunde später wollten ein Mann und eine Frau den Reisekorb holen. Arretirt erklärten dieselben, sie hätten den Reisekorb aus Paris gebracht, wo ihnen derselbe von einer Frau übergeben worden sei welche auf diese Weise die Transportkosten für den Sarg sparen wollte. Das Paar gab darauf seine Pariser Adresse an, dieselbe erwies sich aber als falsch. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Schiffs-Nachrichten.

London, 23. Mai. (Tel.) Die norwegische Schooner-Bark „Nora" kenterte bei Fort Patrik. Die Besatzung von 9 Mann ertrank.

Standesamt vom 23. Mai.

Geburten: Arbeiter Felix Gemmerling, T. — Schuhmachergeselle Andreas Grzedzicki, T. — Arbeiter Hermann Beck, S. — Schmiedegeselle Eduard Matull, T. — Arbeiter Johann Wischnewski, T. — Stellvertretender Kreissecretär Wilhelm Butterlin, T. — Arbeiter Heinrich Knoop, T. — Arbeiter Franz Bladowski, S. — Kutscher August Riemer, T. — Inspector Leonhard Makowski, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Paul Schubert zu Oliva und Clara Kobielski hier. — Bureauvorsteher Hermann Albert Ferdinand Pautz und Marianna Mysik, beide zu Abbau Kl. Konarczyn. — Schiffsbauer Albert Ferdinand Jurczyk hier und Laura Elisabeth Wolff zu Ziegelei Babenthal. — Zimmergeselle Johann Schablinsky zu Weichselmünde und Meta Heidemann, geb. Bürger, hier.

Heirathen: Kasernen-Inspector Alexander Eich und Anna Görke. — Malergehilfe Adolf Rohn und Auguste Sträw. — Arbeiter Johann Reschke und Marianne Rauch.

Todesfälle: S. d. Maschinisten Johann Westphal, todtgeboren. — Barbiergehilfe Wilhelm Gartmann, fast 20 J. — Wittwe Annette Vermeng, geb. Fehlauer, 77 J. — S. d. Buchhalters Paul Hackbart, 1 J. 4 M. — Böttichergeselle Ludwig Schramm, 45 J.

Danziger Börse vom 23. Mai.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 ℳ Br.	91—115 ℳ bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—157 ℳ Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	120—157 ℳ Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—157 ℳ Br.	
roth	740—820 Gr.	112—156 ℳ Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—150 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Mai zum freien Verkehr 152½ ℳ Br., 152 ℳ Gd., transit 117 ℳ Br., per Mai-Juni zum freien Verkehr 151½ ℳ Br., 151 ℳ Gd., transit 115½ ℳ Br., 115 ℳ Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 152 ℳ Br., 151½ ℳ Gd., transit 115½ ℳ Br., 115 ℳ Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 142 ℳ bez., transit 109 ℳ Br., 108 ℳ Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. transit 73½ ℳ.
Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 109 ℳ, unterp. 74 ℳ, transit 73 ℳ
Auf Lieferung per Mai-Juni inländ. 109 ℳ Br., 108½ ℳ Gd., unterpoln. 74 ℳ bez., per Juni-Juli inländ. 109 ℳ Br., 108½ ℳ Gd., unterpoln. 74 ℳ bez., per Sept.-Okt. inländ. 110 ℳ bez., unterpoln. 76½ ℳ bez., per Oktbr.-Novbr. unterpoln. 77½ ℳ Br., 77 ℳ Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 680—683 Gr. 115—116 ℳ bez., russ. 653 Gr. 80½ ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen-3,32½—3,60 ℳ bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 23. Mai. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4461 Stück. Tendenz: Das Geschäft wickelte sich prompt ab, besonders in schweren Ochsen. Bezahlt wurde für 1. Qual. 53—56 ℳ, 2. Qual. 48—52 ℳ, 3. Qual. 40—45 ℳ, 4. Qual. 34—38 ℳ per 100 Pfd Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6282 Stück. Tendenz: Der Markt war flotter als am Mittwoch. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 39—40 ℳ, 2. Qual. 36—37 ℳ, 3. Qual. 32—33 ℳ per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1517 Stück. Tendenz: Ruhiges Geschäft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—57 Pf., 2. Qual. 51—54 Pf., 3. Qual. 42—47 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 7923 Stück. Tendenz: Der Markt war flotter und wurde bei ruhigem Handel geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 48—50 Pf., Lämmer — Pf., 2. Qual. 43—45 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Mai. Wind: N.

Angekommen: Malfridur, Hansen, Stettin, Glaubersalz. — Johanne Marie, Simonsen, Stettin, Mauersteine. — Moskau (SD.), Lange, Stockholm, leer.

Gesegelt: Patriot (SD.), Budig, Kopenhagen, Holz. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Norah (SD.), Matthew, Liverpool, Zucker.

23. Mai. Wind: N.

Angekommen: Ystad (SD.), Donner, Carlshamn. — Salus, Skoog, Carlshamn, Steine.

Gesegelt: Jenny (SD.), Holm, London, Güter. — Starkotter, Börjesen, Fredrikshald, Ballast.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Geburtstags-
Verlobungs-
Hochzeits-
Einsegnungs-

Geschenke
in großer Auswahl
zu jedem Preise.

für Vereine,
„ Kegler,
„ Ruderer,
„ Velocipedfahrer

Permanente Ausstellung sehenswerth.

H. Liedtke, Langgasse 26.

Bekanntmachung.

Die Abbruchs-, Erd- und Rammarbeiten einschl. Materiallieferung für den Neubau der Kalkortbrücke, sollen in öffentlicher Ausbietung vergeben werden.

Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum

27. Mai d. Js., Mittags 12 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses abzugeben, woselbst der Kostenanschlag und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Danzig, den 9. Mai 1896. (9160

Der Magistrat.

Verdingung

der Erdarbeiten Gesammtmaße 10 000 cbm zur Herstellung der nördlichen Rampe der Ueberführung am Westende des Bahnhofs Marienburg. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer der Unterzeichneten zur Einsichtnahme aus, erstere können auch gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1 ℳ von der Unterzeichneten bezogen werden.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Erdarbeiten auf Bahnhof Marienburg" versehen **bis zum 5. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,** kostenfrei an die Unterzeichnete einzusenden. (9897

Dirschau, den 21. Mai 1896.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

Im **Lina Hoffmann'schen Concurse** soll die Schlußvertheilung erfolgen. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 8326,93 ℳ, der zur Vertheilung verfügbare Bestand 2527,41 ℳ = 30,35 %.

Christburg, den 20. Mai 1896. (9901

Der Concursverwalter.
J. Weidmann.

Dienstmädchen-Sonntagsheim.

Einladung

für alle Dienstmädchen Danzigs und der Vororte

Pfingstsonntag und Pfingstmontag

ist das Dienstmädchen-Sonntagsheim von 3—9 Uhr geöffnet in **Langfuhr im Saale der Kleinkinderschule, Brunshöferweg 2.** — Kaffee unter grünen Bäumen. — Spaziergang in den Wald.

(Das Sonntagsheim Schule Schwarzes Meer bleibt für die Feiertage geschlossen.) (9937

Freiburger

Münster-Lotterie.

Loose à 3 Mk.

zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels

Eugen Hasse, Kohlenmarkt No. 25 am Stockthurm

empfiehlt sein großes Lager in

fertiger Herren- u. Knaben-Confection

zu billigen aber festen Preisen.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, aus reiner Wolle, eleg. Stoff, à St. 9, 10, 12 ℳ.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, von hochf. Stoff., bestehend aus Granit-Kammgarn-Tricot, à St. 15, 18, 21 ℳ.

Herren-Anzüge v. Lager, von eleg. Schnitt u. saub. gef., aus reinwoll. Stoff., à 10, 12, 15 ℳ.

Herren-Anzüge vom Lager, aus hochf. Cheviot, Kammgarn, Tricot, Satin, à 18, 21, 24 ℳ.

I. Etage großes Tuchlager in deutschen, englischen und französischen Stoffen in allen Dessins.

Herren-Sommerpaletot nach Maaß, aus feinst. Granit u. Cherge, à St. 24, 27, 30 ℳ.

Herren-Anzüge nach Maaß, aus hocheleg. Stoffen, Satin, Kammgarn, engl. Loden à 30, 36, 40 ℳ

Confirmanden-Anzüge.

Jaquet-Anzüge aus Tuch, Kammgarn und Cheviot, à 8, 10, 12 ℳ.

Knaben- u. Kinderanzüge, in hocheleg. Must., v. 2—34 ℳ.

Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und gutem Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders unter Garantie geliefert. (1004

Die Bürsten-Fabrik

von

W. Unger,

Langenmarkt 47, neben der Börse,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren

für den Hausbedarf,

die Equipage u. die Landwirthschaft.

Parquet-Bohnerbürsten,

Parquetboden-Wichse von O. Fritze & Co., Berlin.

Stahldrahtbürsten und Stahlspäne, zum Reinigen der Parquetböden.

Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten.

Fensterleder, Fensterschwämme. (4580

Piassava-Artikel, Besen, Bürsten 2c.

Cocos- und Rohrmatten,

echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.

Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Reparaturen

an **Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig,
Gr. Scharmachergasse Nr. 7,
(verlängerte Wollwebergasse.)

Sämmtliche Dekorationen

werden sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Johannes Graf, Danzig,
Tapezier u. Dekorateur,
Poggenpfuhl Nr. 13, 2. Etage.

Schneidemühlen-Verkauf.

Ich bin beauftragt, das zur **Georg Patzer'schen Concursmasse** in Halle gehörige, ca. 12 Morgen große Schneidemühlengrundstück **Luisenmühle** in **Schulitz** freihändig zu verkaufen. Die Dampfschneidemühle enthält drei Walzengatter, eine doppelte Kreissäge, eine Kappsäge, Saum- u. Kantholz-Kreissäge und wird mit einer Wolf'schen Locomobile betrieben.

Das Grundstück kann täglich besichtigt werden. Gefl. Offerten bitte ich mir bis zum 30. Mai einzureichen. (8998

Bromberg, 4. Mai 1896.

Carl Beck.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Die Gewinnlisten

der **Marienburger Pferde-Lotterie** sind eingetroffen und für 20 ₰ zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".



Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg-sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier"** ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 9 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

Am Mark. bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 29 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers
illustrirte

Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte
unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **G. Diestel,** Prof. Dr. **F. Rösiger,**
Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel**
neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt
von
Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M., 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor.

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Feines **Molkenbrod.** Grobes

40 Pfg. große, 15 Pfg. kleine.

1 Pfund Molkenbrod enthält die Nährsalze und den Milchzucker von 1 Liter Milch und giebt man mit diesem wohlschmeckenden billigen Nahrungsmittel dem Körper alles, was er zum Aufbau und zur Erhaltung braucht. Gesundester Ersatz der Schweizerpillen, auch gegen Blutarmuth zu empfehlen. Molkenbrod ist ohne Hefe und ohne Sauerteig gebacken.

Zu haben bei: **G. Lemke,** Gr. Krämergasse 8, Vertreter u. Hauptniederlage, **A. Zulauf,** Altst. Graben 29/30, **Nehring Nachflgr.,** Röpergasse 7, **Dehnke,** Vorst. Graben 53, **B. Hildebrandt,** Schmiedegasse 16.

H. Schröter, Molkerei, Elbing.

Malerarbeiten w. bill., saub. u. gut hierorts auch außerh. ausgef. Auftr. erb. **L. Wallat** Schw. Meer 25, Hof, l.

Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen u. Fahrräder Frauengasse Nr. 31, **G. Plaga.**

Illustrirte Oktav-Hefte
von

UEBER LAND UND MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte

Monatsschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft
Preis pro Heft nur 1 Mk.

Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Recht starke Weidenkiepen zu Holz und Kohlen empfiehlt **C. Callwitz,** Korbmachermeister, Katergasse Nr. 4.

Café Beyer.

Am Olivaerthor.

Den ersten Pfingstfeiertag und folgende Tage:

Humoristischer Abend

der altrenommirten

Leipziger Sänger

aus d. Krystall-Palast zu Leipzig:
Eyle, Schmidt, Pastory, Walter, Rafaeli, Eyle jun., Hanke.

Direction:
Wilh. Eyle, Herm. Hanke.

Anfang a. d. Feiertagen 7½ Uhr. Wochentags 8 Uhr.

Entree 50 ₰, Kinder 25 ₰.

Billets à 40 ₰ sind in den Cigarrengeschäften von Bisetzky, Jacobsthor, Meyer, Langgasserthor, Wiens Nachflgr., Heumarkt, Conditorei Brunies, Langenmarkt, zu haben.

Täglich wechselndes Programm.

Ein j. Mann s. pro Wochlohn Beschäftig. a. Haus-, Comtoir-, Bureaudiener od. sonst anderw. Beschäft. Ders. i. m. g. Papieren vers. Zu erf. Johannisgasse 46 I.

Preßhefe tägl. frisch, versend. bei 5 Pfd. portofrei **H. Seyferth.** Hauptniederlage Breitgasse Nr. 109.

Rock und Hose, passend zur Einsegnung, billig zu verkaufen **Lastadie 22 II,** nach hinten.

Inseratschein Nr. 2.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 3 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 121 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 24. Mai 1896.

Pfingst-Sonnenschein.

Novellette von E. Merk (München).

(Nachdruck verboten.)

War das schön und neu! Einmal bei weitgeöffnetem Fenster in behaglicher Ruhe zu frühstücken! Ganz langsam. Zeit zu haben, um sein Brödchen einzutunken, Stück für Stück; dazwischen hinaus zu gucken auf den herrlichen blauen Himmel über den Dächern. Einmal ohne Eile! Im vollen Bewußtsein der Feiertags-Freiheit!

An eine so schöne Frühstücksstunde, wie an diesem Pfingstmorgen, erinnerte sie sich in ihrem ganzen Leben nicht. Sonst mußte sie ja stets gleich forthasten in die Schule; auch an den Sonntagen. Zu Ostern hatte es noch geschneit. Und früher? Du lieber Himmel! So lange ihre Mutter noch lebte! Was wurde die gute alte Frau gesagt haben zu solchem Nichtsthun, zu solch faulem Dreinschauen! Sie selbst hatte ja immer den Strickstrumpf in Händen gehabt. Nun ruhten die fleißigen, welken Hände aus für immer. Mina war allein in der Welt seit dem Winter. Kein Mensch frug, wie die kleine Volksschullehrerin da oben in der vierten Stockwohnung ihre paar Mußestunden herumbrachte.

Da fing plötzlich eine Amsel zu singen an, so lustig, so jubelnd, so maienhaft übermüthig! Gerade vor ihren Fenstern.

Ja, so ein Vogel, — der hat's freilich gut! Hebt die Flügel — husch! — fort war er! Schwebte dahin in die blaue Luft, weit hinaus über das Häusergewinkel in's Freie, in's Grüne ...

Aber warum that sie's nicht auch? — Das Fliegen mußte sie ja wohl bleiben lassen. Aber eingesperrt war sie doch auch nicht. Es schien nur gar so fremd und wunderlich, daß sie einmal an diesem Sonnentag ganz thun konnte, was sie wollte —

Eine Stunde später wanderte sie unter knospenden Alleebäumen auf einem schmalen Fußpfade neben der Landstraße dahin, schaute über das freie Land, über Wiesen mit Blumen, weite Felder, und dahinter standen blau und klar mit ihrem alten zauberhaften Fernenduft die schneeglitzernden Berge.

Mina stand still, erschrocken fast vor dieser Schönheit, die ihr so nahe war, die sich gleich da draußen vor den nüchternen Stadtstraßen entfaltete, wie eine märchenhaft reine, lichte Welt.

Es war schon ganz friedlich einsam um sie her. Heute ruhte alles Wagengerassel, dampften keine Fabrikschlote.

Radfahrer kamen auf der Landstraße vorübergesaust. Einer rief dem Mädchen von weitem „Guten Morgen!“ zu. Sie ärgerte sich im ersten Augenblick, fand das keck und zudringlich. Aber als sie ihm den Kopf zuwendete, sah sie in ein so vergnügtes, frisches, offenes Gesicht, daß sie den Gruß ganz heiter erwiderte. Warum sollte man sich eigentlich nicht, wie die Landleute, ein freundliches Wort sagen, wenn man sich hier draußen begegnete in dieser Dorfstille, an diesem köstlichen Maientag?

Oh, wenn's bei ihr auch langsam ging, reizend war es doch, dieses Dahinmarschiren, einmal ganz fern von dem täglichen, abgetretenen Trab. Sonst lief sie ohnedies wie ein Trambahnpferdchen immer den gleichen Weg, — heute einmal frei, planlos, nur so in's Blaue hinein.

Ein Bauernwagen kam vorüber; neben dem Pferd lief ein ausgelassenes Füllen, das die drolligsten Seitensprünge machte. Sonst Stille. Glockengeläut von einem fernen Kirchlein. Lerchengezwitscher.

Plötzlich sah sie auf der sonnenbeschienenen Landstraße einen dunklen Fleck.

Was dort nur lag?

Sie ging rascher. Wahrhaftig, ein Mensch! Langausgestreckt unter dem Alleebaum. Ein Betrunkener am Ende? .. Am hellen Morgen! — Ihr graute.

Aber war das nicht ein umgefallenes Rad, was da neben dem Baume zum Vorschein kam? Also ein Unfall! Unwillkürlich lief sie nun. Schrecklich, wenn es ein Verunglückter, ein Schwerverletzter wäre! Und weit und breit kein Mensch, um zu helfen, als sie ganz allein!

Mit ängstlichen Augen trat sie näher. Ein langer, schlanker junger Mann, in seinem grauen Sportsanzug, im Staub der Straße. Er war mit dem Kopfe an den Baum angeschlagen und bewußtlos. Nun erkannte sie das Gesicht, so flüchtig sie es auch gesehen: es war derselbe, der ihr vor kurzem so fröhlich „guten Morgen“ gewünscht.

Zum Glück glänzte dort in der Wiese ein Bach. Sie besann sich nicht lange, nahm die Ledermütze, die ihm herabgefallen war, rannte in das feuchte Gras, und holte Wasser. Dann netzte sie ihm die Stirn, das Haar.

Es dauerte nicht lange, so schlug er die Augen auf, sah sich verwundert um.

„Gefallen? Donnerwetter! So was Dummes! Aber nur das Pferd war daran schuld! Und der verdammte Graben!“

Nun erst kam er vollends zu sich und sah das vor ihm stehende schlanke Mädchen, das ihn halb verlegen, halb besorgt anblickte, mit scheuen, gutmüthigen Augen. Sie hielt noch die Mütze in den Händen, aus der nun das Wasser durchträufelte und bemühte sich eben, mit ihrem Tuch eine kalte Compresse herzustellen.

„O — Fräulein! danke herzlich. Verzeihen Sie nur, daß ich Ihnen da so im Wege liege!“

„Ist Ihnen besser?“ frug sie freundlich. „Haben Sie sich nicht sehr weh gethan?“

Er befühlte seine Arme und Beine. „Zerbrochen ist nichts, Gott sei dank!“ lachte er. „Mir ist's nur ganz wirblig im Kopf! Du lieber Himmel! und mein Rad! Wenn das nur auch heil geblieben ist!“

Sie half ihm, da er bei dem Versuch, sich aufzurichten, taumelte.

„Kann ich nichts für Sie thun?“ sagte sie mit ihrer sanften, leisen Stimme und sah ihn ein wenig rathlos an, als er sich von neuem schwindelnd an dem Baum festhalten mußte. „Wasser vielleicht? ... Wenn wir nur ein Glas hätten! Es scheint ganz klar zu sein in dem kleinen Bache dort!“

„O einen Becher habe ich wohl. Aber daß Sie nun solche Mühe mit mir haben!“

An den Baum gelehnt, schaute er ihr nach, wie sie leichtfüßig zwischen dem frischen Grün und den Blumen dahin eilte. Nun kam auch ein kleiner Junge des Weges, im Feiertags-Anzug mit grellrothen Hosenträgern über dem schneeweißen Hemd.

„Magst eine Mark verdienen?“ rief der Radfahrer ihm zu und ließ das aus der Tasche geholte Geldstück in der Sonne blitzen.

Der Kleine grinste. „So nimm das Rad dort und schieb' es, wohin ich dir sage.“

„Nämlich weiterfahren, das geht nicht!“ erklärte er dem mit dem gefüllten Becher zurückkehrenden Mädchen. „Ich finde ja auf meinen Beinen kaum noch die Balance. Und wenn ich den Baum loslasse, so fängt alles um mich her zu schwimmen an. Aber ich kann doch nicht wohl als Säulenheiliger hier kleben bleiben.“

Er lachte über seinen unsicheren Schritt. Mina streckte erschrocken die Hand aus; sie meinte schon, er würde wieder zu Boden schlagen. Er griff auch krampfhaft nach der Stütze und legte schließlich seinen Arm in den ihren.

„Wollen Sie mich ein wenig führen, Fräulein? Aber erlauben Sie, daß ich mich vorstelle: Ottomar Löbel, damit Sie doch wissen, wem Sie Ihre Samariterdienste erweisen.“

Sie bogen zur Linken in einen schmalen Feldweg ein, der sich zu den nächsten Häusern hinzog. Verlegen ging die junge Lehrerin an der Seite des fremden Mannes. Aber er hatte etwas so Vertrauenerweckendes in seinem Gesicht, in seiner Art zu sprechen, daß es ihr nach wenigen Minuten gar nicht mehr war, als sähe sie ihn zum allerersten Male.

„Das hätte eine fatale Geschichte geben können“, plauderte er. „Ein zerbrochener Arm, ein verstauchter Fuß! Herrje! Ich muß morgen in aller Frühe fort, nach Brindisi: am Donnerstag schiffe ich mich ein nach Afrika. Den letzten Tag in der Heimath wollte ich noch genießen ganz in der Stille, in dieser Einsamkeit. Man kann ja nicht wissen, ob man sie wiedersieht, die lieben alten Berge! Meinen Wendelstein — da drüben! Sie kennen ihn doch, den wilden zackigen Kerl! Ganz voll Schnee!“

Er deutete hinüber nach der glänzenden Linie am Horizont. Sie aber schaute staunend in sein junges, kühnes Gesicht.

„Nach Afrika gehen Sie“, fragte sie verwundert.

„Na ja, ich war immer ein unruhiger Geist! Ich bin Ingenieur. Man kommt so langsam weiter bei uns. So habe ich mich drüben engagiren lassen für den Streckenbau. Es hielt mich nichts. Hab' weder Frau noch Kind, noch Vater noch Mutter, noch Schwester noch Bruder. Bin ganz vogelfrei.“

Seine Augen hingen noch eine Weile mit einem Sehnsuchtsblick an der Alpenkette, dann wendete er sich zu ihr.

„Sie sind wohl auch allein, Fräulein, weil Sie so einsam spazieren gehen, heute am Feiertag“, frug er theilnehmend.

„Meine Mutter starb gerade zu Weihnachten. Lieber Gott, — sonst, da hab' ich ja Menschen genug um mich, siebzig Kinder, eine ganze Klasse. Ich kenne mich kaum, wenn ich einmal nur mir selber leben darf.“

„Sie sind Lehrerin? Ein miserabler Beruf! Dazu gehört mehr Geduld, als ich sie hätte.“

Er schaute warm in ihr zartes Gesicht, das die frische Luft und die Erregung über das Erlebte fein geröthet hatte.

Aus einem stattlichen Hause rief man nach dem Jungen mit den rothen Hosenträgern, der eifrig und wichtig das Rad hinter ihnen herschob. Die Bäuerin versprach, das „Velizi“, wie sie's nannte, gut zu verwahren. Die beiden gingen weiter.

Mitten zwischen den Feldern stand ein Kapellchen da vor einer Ulme, deren gelbgrüne junge Blätter feine Schatten auf die sonnige Bank darunter zeichneten. In dem Kirchlein war ein einziger Altar mit einem Muttergottesbild und bunten Papierblumen in hohen Vasen. Ein uraltes Fleckchen, auf dem wohl Tausende Andacht gehalten hatten.

Da setzten sie sich nieder und schauten hinaus in den Sonnenschein. Eine so schlichte Landschaft! Ganz flaches Land, von Wald umsäumt, hie und da von weißen niederen Häusern unterbrochen, die in der Ferne klein und drollig wirkten, wie aus einer Spielzeugschachtel. Aber über der nüchternen Gegend der Maienzauber. So grell das Grün, und bunt die Wiese, so blau der Himmel. Und als Prachtstück hinter dem Wald die Alpen!

„Mir thut das Herz weh, wenn ich denke, daß ich Abschied nehmen muß. Heute wird es mir schwer. Er ist so schön, dieser letzte Tag.“

„Trotz Ihres Unfalles?“ scherzte sie.

„Was liegt daran! Nun wäre ich halt ein Stück weiter, — aber allein. Und hier sitzen, in der Stille, zu Zweien, — das ist doch hübscher.“

Eine kleine Pause entstand.

„Ist's nicht drollig, daß wir nun wie gute Freunde hier zusammen sind und kannten uns doch noch gar nicht vor einer Stunde! Warum nicht! Warum führt der Zufall nicht zwei Menschen früher zusammen, die so einsam in der großen Stadt leben, wie wir beide?“

„Oh, Sie haben gewiß genug Gesellschaft gehabt“, neckte sie ihn lustig. „Ein junger Mann wie Sie! — der ist nicht einsam.“

„Doch“, versicherte er ernsthaft. „Ich hatte nie einen Schatz, nie eine Seele, an die ich mich anschließen konnte. Ich war so viel in einsamer Gegend, unter Bauern, und auch zuletzt in der Stadt, — es gefiel mir keine. Darum ward mein Entschluß mir so leicht.“

Sie fühlte, daß sie ihm gefiel. Ach, bisher hatte sich nie ein Mann um sie gekümmert. Verwandte, Bekannte, die sie mitnahmen, hatte sie nicht. Mit der Mutter lebte sie wie im Spital.

Der Zauber, der in solchem Wohlgefallen liegt, der so reizvoll die Welt verschönt, — sie fühlte ihn zum allerersten Male. Ganz übermüthig ward ihr zu Muthe, während sie sich nun nach den Blumen bückte, die auf der Wiese wucherten, und ein Sträußchen von tiefblauen Enzian und gelben Schlüsselblumen an ihr schwarzes Kleid steckte.

„Wie das lustig wirkt!“ sagte er. „Helle Farben müssen Sie gut kleiden.“

„Ich weiß es nicht. Ich habe mich nie besonnen. Dazu hatt' ich nie die Zeit.“

„Hat es Ihnen niemand gesagt?“

„Nein, kein Mensch!“ lachte sie.

„Sonderbar. Ich wollte —“

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Sie bückte sich wieder nach einer Blume und ihre Wangen waren heiß.

„Ich wollte — — ich ging' nicht fort!“ rief er nach einer Weile mit einem Seufzer. Auf ihrer Bank lag nun die volle Sonne, mittagheiß. „Fräulein! Ich hätte eine große Bitte. Es wäre so schön, wenn wir heute zusammenblieben. Essen wir dort in dem Dörfchen miteinander, im Freien, in einem Garten, — wollen Sie? Den einen Tag, — meinen letzten in der Heimath — schenken Sie ihn mir!“

Sie machte Einwendungen. Sie glaubte doch nicht, daß das so gehe, meinte sie zögernd.

„Aber ich bitte Sie! Hierher kommt niemand. Weder Ihr Oberlehrer, noch Ihr Schulinspector. Und wenn auch? Könnte ich nicht Ihr Verwandter sein, Ihr Bruder? Ich gehe ja morgen fort, so weit fort! Keine Seele entdeckt uns, nicht Sie nicht mich!

Es war ein so lieber Klang in seiner Stimme Etwas so Treuherziges in seinem Blick. Sie widerstand nicht länger.

In dem Wirthsgärtchen im kleinen Dorfe trippelten Hühner zwischen den Tischen, auf denen statt der Tücher lichte Sonnenflecke lagen. Ein leiser Veilchenduft kam aus dem Grase. Um die blühenden Stachelbeersträucher flogen Schmetterlinge.

Was sie aßen, sie wußten es beide nicht recht. War's wirklich ein langweiliger Kalbsbraten mit dünner Brühe? Wirklich nur ein Pfannkuchen mit Johannisbeeren? — Es schmeckte so köstlich, so einzig in der wehenden Ostluft? Zu Zweien!

„Ein Gläschen Wein müssen wir haben, zum Anstoßen“, meinte er.

Sie wehrte sich erst. Aber er wußte so überzeugend zu bitten. Als sie dann die Gläser hoben, als ihre Augen in einander trafen, da ward er plötzlich ganz traurig.

„Fortgehen, es ist doch hart! die Heimath so schön! Viel schöner als ich dachte!“ Dann nach einer Weile fügte er hinzu: „Vielleicht ist es besser so! — Wenn wir zusammenblieben, dann käme der Wunsch, die Sorgen. Mein Gott, ein armer Teufel wie ich — was soll dem die Liebe? — Verzichten heißt's — — alles andere ist Narrheit!“

Er hatte ihre Hand gefaßt und hielt sie fest.

„Einen Tag lang, an solchem Feiertag wie heute, — da ist es nur eitel Glück und Jubel, wenn man sich so zusammenfindet wie wir beide. Nicht, Mina?“

Ihren Taufnamen hatte er ihr herausgefragt. Und es schien ihr süß, wie er ihn sagte. Vergnügt und verklärt sah sie aus mit ihren glänzenden Augen, mit ihren lächelnden Lippen.

Nach Tisch setzten sie sich in's Gras, zwischen Gänseblümchen und wilden hellblauen Veilchen, unter einem blühenden Apfelbaum. Sie mußte ihm ein paar Zeilen in sein Notizbuch schreiben, ihren Namen darunter, und ein paar Kräutlein dazulegen.

„Wie ich herdenken werde, manchmal, in der Schwüle da drüben! Aber es muß! Vielleicht

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

44) [Nachdruck verboten.]

Toska war ein paar Schritte wie besinnungslos vorwärts gelaufen. Auf einmal aber kam ein Windstoß und packte ihre Kleider. Sie umklammerte einen Baum, um nicht umgerissen zu werden. Dort stand sie wie betäubt, bis das Wehen nachließ und sie sich auf sich selbst besann. Sie drückte die Stirn gegen den rauhen Stamm und stöhnte leise auf.

Hatte er denn nicht recht, der getreue Eckardt? O hätte sie seiner Warnung folgen dürfen. Zurück in's Helle! Zu ihm!

Sie hob den Kopf und blickte von ihrem verborgenen Platz unter den dunklen Bäumen hinüber auf die erleuchtete Seite der Straße. Da stand er noch immer wie im Zweifel, ob er ihr folgen solle. Dann endlich wandte er sich um und ging langsam den Weg, den sie zusammen gekommen, zurück.

Nun war sie allein — verlassen — verloren, wie es ihr schien. Seine liebe gewohnte Gesellschaft war so ein süßer Trost gewesen. So tapfer sie war, es lief ihr doch ein Schauder über den Leib — so einsam, so düster, so öde war's ringsum.

Und das Schlimmste: die stolze Toska Klodt schämte sich der Heimlichkeit. Nie hatte sie schneidender die Entwürdigung der Lüge empfunden, in die sie sich tiefer und tiefer verstrickt. Alles bäumte sich auf in ihr gegen ein Verhältniß, das das Licht scheute. Das ertrug sie nicht länger — das nicht! Gewaltsam drängte ihr aufs äußerste gespanntes Gefühl zur Katastrophe — zur Entscheidung.

Mühsam kämpfte sie sich weiter vorwärts. Als sie die Umrisse des Wrangelbrunnens vor sich auftauchen sah, war es ihr, als würden ihre Füße gewaltsam am Boden festgehalten. Die Röthe schlug brennend in ihre Wangen.

Ein fremder Mann wartete dort auf sie.

Ja, ja — ein fremder, denn noch immer hatte sie nicht die alte Herzlichkeit wiedergefunden. Es war ihr, als wenn sich Berge zwischen ihnen aufgerichtet hätten, über die sie nie hinwegkäme.

Sie wußte es wohl. Vorhin, beim Abschied von Ulrich, hatte sich's von ihren Lippen gerungen. Was sie sich so lange hatte verbergen wollen, war ihr auf einmal mit furchtbarer Klarheit zum Bewußtsein gekommen: der Treubruch, gegen den sie sich mit so leidenschaftlichem Stolze verwahrt, war schon halb und halb geschehen ...

Jetzt schritt sie über den kleinen Platz, in den die Siegesallee mündet. Und da — drüben — löste sich aus den Häuserschatten eine Männergestalt und kam ihr entgegen.

„Endlich, Toska!“

Sie fühlte ihre Hand mit heftigem Drucke umschlossen. Seine tiefe, kräftige Stimme klang warm und leidenschaftlich zärtlich. Sie hörte die Ungeduld des Wartens hindurch und ein heftiger Vorwurf fiel sie an.

„Bin ich zu spät gekommen, Robert?“ fragte sie, indem sie ihre Hand aus seiner widerstrebenden Rechten zog und seinen Arm nahm. „Ich ... wurde aufgehalten ... verzeih!“

Und nun war's ihr wie ein schwerer Traum, daß der Mann neben ihr Robert Winter sein sollte, nicht Ulrich. Alle ihre Gedanken waren noch bei diesem. Die kräftige, derbe Stimme Roberts berührte ihr Ohr, in dem noch die weichen und bedeckten Laute des anderen schlummerten, fast schmerzerregend.

Sie legte warnend den Finger auf den Mund. St! Robert! Daß uns niemand hört!“

Sie mußte emporsehen, so reckenhaft hoch war seine Gestalt. Ein Mann, auf den du stolz sein kannst, dachte sie, von neuem überrascht durch den stattlichen Wuchs, die breiten Schultern, den schöngeformten dunkeln Kopf. Aber sie begriff es mehr mit dem Verstande als mit dem Herzen; mit ästhetischem Wohlgefallen, wie sie es auch vor einem Bilde empfunden hätte. Den Robert von ehemals fand sie in diesem quite English gekleideten Gentleman noch nicht wieder.

Gandens Behauptung, ein schönerer Bursch wie dieser sei weit und breit nicht zu finden, hatte auch jetzt noch Giltigkeit. Es lag etwas Kühnes und ausgesprochen Männliches in dem großen Gesicht mit der kräftig geschwungenen Nase. Die schwarzen Augen blitzten unter der hervorstehenden breiten Stirn voll Unternehmungslust und Selbstvertrauen. Der dunkle Bart, am Kinn nach Yankeesitte ausrasirt, zeigte eine energische Form des Unterkiefers und scharf und ausdrucksvoll gezeichnete Lippen.

Sie standen einen Augenblick im hellen Licht des Candelabers an der Straßenecke. Toska blickte scheu nach allen Richtungen. Als in der Ferne ein paar Herren auftauchten, zuckte sie zusammen und zog leise flüsternd Robert mit sich fort in den Schatten des Parkweges.

Er fühlte, wie ihre Hand zitterte. „Bless me!“ sagte er lächelnd, „I declare, du bist nervös, mein Schatz!“

„Ja, ja“, flüsterte sie hastig, indem ihre Zähne klapperten, „sehr, sehr. . . . Hab' Geduld, Robert ...“

„Geduld?“ Er mäßigte ein wenig seine laute Stimme, denn die Schritte näherten sich. „Geduld hab' ich, mein' ich, genügend bewiesen. Aber, that's my opinion — lieber 'n halb Jahr auf die Liebste warten, wenn das große Wasser dazwischen liegt, als den zehnten Theil einer Stunde, wenn's bloß 'n paar Straßen sind.“

Sie strich an seinem Aermel hin. „Mein Gott, wie naß du bist, armer Mann!“

Er schüttelte sich lachend. „Hab' schon tollere Güsse aushalten müssen, als Euer zahmes Berliner Regenwetter! Never mind! Aber für dich wird's höchste Zeit, daß wir 'n Dach über 'n Kopf kriegen. Bor child!“ Er streichelte mitleidig ihre halberstarrte zitternde Hand. „Komm', make haste! Wird ja wohl ein nettes Restaurant nicht allzuweit aus der Welt sein.“

Sie stieß einen leisen Schreckensschrei aus und packte seinen Arm, um ihn zurückzuhalten. „Um Gotteswillen, Robert!“

Er blieb stehen und versuchte durch den Schleier hindurch in ihr Gesicht zu spähen. „Well“, sagte er mit dem Ausdruck tiefsten Erstaunens, „ich hoffe, ich verstehe dich nicht recht. What is the matter? Hast du die Absicht, noch länger in diesem gottverlassenen Thiergarten . . .?“

„Robert“, rief sie mit eindringlichem Flüstern, doch fest und voller Bestimmtheit, „du vergißt die Verhältnisse . . .“

„Well“, wiederholte er ruhig, „ich vergesse die Verhältnisse. — Nun?“

„Du weißt, Robert, wie bekannt ich bin. Ich darf mich nicht in der Gesellschaft eines Herrn zeigen, der nicht — vor der Welt das — Recht hat, mich zu begleiten.“

„Du weißt, Toska, darling, daß es nur an dir liegt, wenn ich dieses Recht noch nicht habe. Seit vierzehn Tagen bin ich hier. Wir haben uns, wie du es befahlst, nur im Dunkeln an dieser vermaledeiten Fontaine getroffen. Well, du hattest Gründe, die ich respectirte. Denn ich bin der Meinung, daß Toska Klodt nicht nur das klügste Weib der Welt ist — oh' no! auch das vernünftigste, das geschickteste. „Of course, hab' ich calculirt, diese smarte Toska sagt nicht, daß sie unsere Sache in's Schick bringen will. Sie thut es. Und eines Tages ruft sie mich und stellt mich der kleinen verehrten und nur allzureichlich mit Vorurtheilen gesegneten old lady als ihren Auserwählten vor. That's what I was thinking. Was I wrong?“

Sie hatte ihn ausreden lassen, fast erstarrt durch seine Zuversicht und die Selbstverständlichkeit, mit der er Dinge als natürlich angenommen, die sie als etwas Unerhörtes kaum zu denken gewagt. Und sie fand auch jetzt noch keine Worte.

„Nun, darling?“ fragte er nach einem wartenden Zögern. „Calculire, daß du dir die Sache anders zurecht gelegt hast. Bin indessen der Meinung, daß es hohe Zeit ist, sie endlich zur Sprache zu bringen — deinetwegen, dearest. Du weichst mir aus. Du leidest unter dem Zwiespalt . . . . Du bist blaß, nervös, in low spirits — du freust dich nicht einmal so recht von Herzen, daß wir uns wieder haben . . . Isn't it?“

Jedes dieser Worte verwundete sie wie ein Schwertschlag. Sie wand sich unter seinen Vorwürfen. Sie hätte aufschreien mögen vor Qual und Schuldbewußtsein. Sie schämte sich, daß dieser Mann, dem sie alles dankte, nicht voll seine Rechnung fand, daß er unter den Versuchungen der weiten Welt ihr besser die Treue bewahrt hatte, als sie, die im ruhigen Hafen das Andenken ihrer Liebe hatte pflegen können.

Wie eine Schlinge fühlte sie sich's über ihrem Haupte zuziehen, ihre Hände umstricken, ihre

komme ich wieder, gesund und reich, — dann hole ich Sie aus Ihrer Schule, Mina, und wir bauen uns ein Häuschen dort, in den Bergen, unter dem Wendelstein. Gingen Sie mit?"

Sie schüttelte leise den Kopf. „Wozu Luftschlösser bauen", sagte sie. „Wunder geschehen nicht. Und Sie werden mich bald vergessen haben."

„Nein, nein! Vergessen thu' ich Sie nicht! Aber Sie haben ja recht! Das Träumen nützt nichts! Die Zukunft ist dunkel."

Erst als die Sonne schon ganz tief gesunken war, gingen sie zurück; denselben Weg. Vor dem Kapellchen blieb er stehen.

„Vielleicht sehen wir uns nie wieder", sagte er ernst. „Vielleicht liege ich bald da drüben in Afrika, — ein stiller Todter, nach dem niemand mehr fragt. Drum sollten Sie mir noch einen Kuß geben zum Abschied, zum Zeichen, daß der Tag Ihnen lieb war, wie mir."

Sie weigerte sich nicht. Es glänzte ganz feucht in ihren Augen.

Scheu und verweint hob sie ihren Kopf zu ihm empor. Er drückte seinen Mund auf den ihren; erst ganz zaghaft. Dann aber, als seine Hände die weiche Gestalt umfaßten, stieg ihm eine wilde Gluth in die Stirn und fester, heißer zog er sie an sich und erstickte sie mit bebenden Küssen.

Sie riß sich erschrocken los.

Schweigsam und ernsthaft setzten sie ihren Weg fort.

„Ja, ja", murmelte er. „Es wäre nicht gut, zusammenbleiben. Ich fürchte, ich würde Sie zu lieb haben, — viel zu lieb!"

Vor dem Bauernhause gaben sie sich noch einmal die Hand.

„Leben Sie wohl! . . . Und viel, viel Glück!"

„Denken Sie manchmal an diesen Pfingstsonntag, Mina!"

Ein letzter Blick. Dann schwang er sich auf das Rad. Er winkte zurück. Sie schaute ihm nach, bis ihr in der grellen Abendsonne die Augen flimmerten . . .

Langsam ging sie heimwärts, ihren einsamen Weg. Ihr Herz war so bewegt. War's Jubeln oder Weinen — sie wußte es kaum. Erst als sie in ihrem stillen Stübchen das altgewohnte Leben wiederfand, ihren heimlichen Frieden, konnte sie sich besinnen.

Wie lang dieser Tag ihr erschien! Wie viel sie erlebt hatte! Es war wie ein Blick in eine fremde neue Welt gewesen, in ein Tropenland, unter schwüler Sonne. So rasch war er gekommen, so rasch entschwunden der goldene Glanz, der das Dörfchen, die blumigen Wiesen da draußen umschwebt . . . Noch schmerzte keinen der Verzicht. Noch hatte sie sich nicht gewöhnt an das Glück. Es bangte ihr davor. Sie fühlte sich geborgen in ihrem stillen alten Geleise.

Aber reich war sie geworden.

In ihrem grauen Arbeitsleben stand nun doch ein heller Punkt, blau und sonnendurchleuchtet: dieser unvergeßliche Pfingstsonntag.

Es bedeutet so viel in einem einförmigen Dasein der Pflicht, — — eine Erinnerung!

Die sociale Bedeutung der Fröbel'schen Erziehungslehre.

Da in unseren Tagen fast täglich über eine praktische Erziehung unserer Töchter gesprochen und geschrieben wird, so verlohnt es sich wohl der Mühe, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Institut zu lenken, welches, im engsten Zusammenhange mit der natürlichen Bestimmung der Frau stehend, in seinem innersten Wesen die Grundlage für jede andere Berufsbildung enthält, und welches — frei herausgesagt — in unserer Stadt fehlt. Es ist dies eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen im Sinn und Geist Friedrich Fröbels, ein Fröbel-Seminar, wie es deren in anderen großen Städten wie z. B. in Berlin, Breslau, Dresden, Gotha, Hamburg, Leipzig, Weimar u. a. schon seit vielen Jahren giebt. Zwar giebt es auch bei uns in Danzig eine Anzahl Institute, deren Zöglinge alsbald nach ihrer Entlassung mit mehr oder weniger Glück in Familien oder gar selbständig wirken; diese Anstalten können aber aus verschiedenen Gründen unmöglich einem weiblichen Fröbel-Seminar gleichgeachtet werden, weshalb solche junge Mädchen, die eine gründlichere Ausbildung wünschen, es vorziehen, ein auswärtiges Seminar zu besuchen, während viele andere, denen der 1—2jährige Aufenthalt in einer fremden Stadt zu kostspielig ist, den Wunsch, Kindergärtnerinnen zu werden, ganz aufgeben müssen.

Weshalb finden Kindergarten und Kindergärtnerinnen hier nicht die Anerkennung, welche ihnen in anderen Orten zu Theil wird? —

Unsere Stadt steht, wie schon erwähnt, in Bezug auf Kindergärten und Ausbildung dazu passender Lehrkräfte hinter anderen Städten weit zurück, und nur wenigen Anstalten ist es bisher gelungen, das Interesse des Publikums auf längere Zeit für sich in Anspruch zu nehmen. Deshalb muß vor allen Dingen für eine gründlichere Ausbildung der Kindergärtnerinnen gesorgt werden. Wie ist das aber zu ermöglichen, wenn ein großer Theil des gebildeten Publikums sich ängstlich aus distinguirten Rücksichten von diesen Anstalten fernhält!

Fröbels Erziehungslehre ist hier theils nur in geringem Umfange — und dann noch fast ausschließlich durch bei besonderen Gelegenheiten vorgeführte Bewegungsspiele ꝛc. — theils gar nicht bekannt. In Folge theilweise sehr mangelhafter Ausbildung der Kindergärtnerinnen haben dieselben außer dem Titel vor Kinder- und Hausmädchen nicht viel voraus und werden deshalb vom Publikum diesen fast gleich geachtet. Ferner ist fast allgemein die Ansicht verbreitet, daß die erwähnten Bildungsanstalten nur von solchen jungen Mädchen besucht würden, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, und die nur durch Besuch eines solchen Instituts in den Stand versetzt würden, eine etwas bessere als Kinder- oder Stubenmädchenstelle zu erlangen. Leider setzt sich ja die Mehrzahl unserer Kindergärtnerinnen aus jungen Mädchen der unteren Volksklassen zusammen; aus den gebildeten Kreisen entschließen sich nur selten junge Mädchen, an einem solchen Cursus Theil zu nehmen. Fassen wir alle diese Punkte zusammen, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß es ohne Frage anders werden würde, wenn hier in Danzig ein Seminar für Kindergärtnerinnen im Anschluß an eine höhere Töchterschule errichtet würde; ein solches würde nicht nur vielen jungen Mädchen eine bessere Berufsbildung, sondern vor allen Dingen eine Vervollständigung und einen guten Abschluß der Schulbildung geben, der jetzt den meisten Eltern und jungen Mädchen um so willkommener sein wird, als nach der neuen Schulordnung die Schule ihre Zöglinge ein Jahr früher entläßt.

Auch diejenigen jungen Mädchen, welche sich dem Lehrerinnen-Berufe widmen wollen, würden durch den Besuch eines Fröbel-Seminars große Vortheile erlangen, da viele von ihnen ja darauf angewiesen sind, später in Familien zu wirken. Viele Lehrerinnen habe ich schon sagen hören: „Es ist so schwer, sich den ganz kleinen Schülern und Schülerinnen verständlich zu machen." — In der Fröbel'schen Erziehungslehre können sie es lernen.

Welche weiteren Vortheile erwachsen dem weiblichen Geschlecht durch den Bildungsgang in den Fröbel-Seminaren?

Die Unterrichts-Gegenstände eines Kindergärtnerinnen-Seminars umfassen: Allgemeine Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Fr. Fröbels, Gesundheitslehre, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Theorie, Fröbel'sche Beschäftigungen, Zeichnen, Turnen, praktische Uebungen im Kindergarten. Sprachen, Literatur und andere Fächer können nach Wunsch in den Lehrplan aufgenommen werden. Die Fröbel'sche Erziehungslehre steht in einem tiefen, innerlichen Zusammenhange mit der weiblichen Natur; deshalb werden junge Mädchen mit guter Schulbildung nicht nur Belehrung und Anregung, sondern auch innige Freude und Befriedigung in ihrem Erziehungsberufe finden, ob sie nun später ihre eigenen oder fremde Kinder erziehen.

Der Fröbel'sche Lehrgang bietet die mannigfachste Anregung zur weiteren Fortbildung; auch ist es wohl kein ungerechtfertigter Wunsch, daß eine Lehre und Methode, welche sich auf die gesammte Kindheit bezieht, auch allen Müttern und Töchtern bekannt sein sollte, damit letztere im Fortschritt mit der Zeit auch für den Beruf einer Mutter besser vorbereitet seien. Die Ansicht, daß jede Mutter auch ohne Anleitung ihre Kinder recht zu erziehen verstehe, ist veraltet, denn jeder, der Gelegenheit hatte, viele Jahre hindurch Kinder zu erziehen und zu unterrichten, wird gewiß empfunden haben, wie oft durch unverständige Erziehung in den ersten Lebensjahren Fehler geradezu anerzogen werden, die später nur sehr schwer, oft auch gar nicht mehr beseitigt werden können. Ebenso läßt die körperliche Erziehung oft viel zu wünschen übrig. Wie viele Kinder werden durch unrichtige Bekleidung, Ernährung und Behandlung schwächlich und kränklich. Darum ist es durchaus nothwendig, Mütter heranzubilden und zu erziehen.

Auch auf das innere Familienleben wirkt Fröbels Erziehungslehre veredelnd ein. Würde nicht manche Mutter größere Freude im Umgange mit ihren Kindern finden, wenn sie besser verstände, sich mit ihnen zu beschäftigen, mit ihnen zu spielen? Sie würde mehr Befriedigung darin finden, sich den frohen Spielen ihrer Kinder anzuschließen, als Zerstreuung und Vergnügen außerhalb des Hauses zu suchen. Fröbels Lehre bringt Friede und Freude in die Familie; darum ist es zeitgemäß, daß durch die Schule diese Erziehungslehre verbreitet und gepflegt wird. — Erziehen wir Mütter, die Zufriedenheit und Glück in die Häuslichkeit bringen! Es gehört kein kostspieliges, Jahre dauerndes Studium dazu und wird reichen Segen bringen.

Was nun die Kindergärten selbst anbetrifft, so müssen wir bekennen, daß dieselben hier vielfach mit Mißtrauen und Vorurtheilen zu kämpfen haben, theils weil die Eltern diese Anstalten nicht kennen, theils weil sie wenig Gelegenheit haben oder suchen, einen tieferen Einblick in die Lehre zu erhalten. Dies geringe Interesse führt dazu, daß die Leiterinnen vieler Kindergärten gezwungen werden, ihre Kräfte zu zersplittern, indem sie materieller Vortheile halber sich mit dem Ertheilen des ersten Unterrichts befassen und, so gut wie jede es versteht, Kinder für die höheren Lehranstalten vorbereiten. Es mögen ja in manchen Kindergärten Mängel vorhanden sein: diese werden jedoch dann verschwinden, wenn die Fröbel'sche Lehre mehr bekannt und die Ausbildung der Kindergärtnerinnen allgemeiner und gründlicher wird.

Vielfach ist auch in unserem gebildeten Publikum die Ansicht verbreitet, daß der Kindergarten nur ein Institut für Kinder der unteren Volksklassen sei. Das ist ein Irrthum, denn wenn auch für die Kleinen des Arbeiterstandes der Volkskindergarten und die Bewahranstalt von großem Segen ist, die Kinder der besseren und wohlhabenden Familien bedürfen ebensowohl der belebenden, erfrischenden Anregung, die der Kindergarten mit seinen mannigfachen Beschäftigungen und heiteren Spielen ihnen bietet. Die häusliche Erziehung kann den Kleinen nicht immer den Umgang mit gleichaltrigen Gespielen ersetzen, in deren Gemeinschaft zu arbeiten und zu spielen ihnen eine Lust ist. Der Kindergarten will in seinen Zöglingen Freude an Thätigkeit wecken, ihnen von früher Jugend an Gelegenheit geben, ihre geistigen und körperlichen Kräfte zu entfalten. Die Bewegungsspiele sollen den Körper kräftig und gewandt machen, Erzählungen, Gespräche, anschauliche Besprechungen, kleine Lieder und Gedichte sollen den erwachenden Geist anregen und beleben. — „Wie in einem Garten unter Gottes Schutz und unter der Sorgfalt erfahrener, einsichtiger Gärtner im Einklange mit der Natur die Gewächse gepflegt werden, so sollen hier die edelsten Gewächse, Menschen, Kinder als Keime und Glieder der Menschheit, in Uebereinstimmung mit sich, mit Gott und Natur erzogen und soll der Weg zu einer solchen Erziehung allgemein gezeigt und angebahnt werden. So kann und wird durch diese Anstalt das, was der eigentliche Zweck derselben ist und das Bedürfniß so dringend fordert, erreicht werden: für die erste Pflege und Erziehung der Kindheit Gärtnerinnen und Gärtner zu bilden." (Fröbel.)

In mehreren Ländern sind die Kindergärten staatlich, wie z. B. in Oesterreich, die Fröbel-Seminare sind mit denen für Lehrerinnen verbunden und in den Lehrer-Seminaren wird Fröbel'sche Pädagogik gelehrt. Die Kindergärtnerin genießt dort dieselbe Achtung, den Gehalt und den Anspruch auf pensionsberechtigte Anstellung wie die Lehrerin. In England und Amerika bestehen großartig eingerichtete Fröbel-Seminare, welche nicht nur von jungen Mädchen, sondern auch von jungen Frauen und Müttern besucht werden. Vielleicht bedarf es nur einer Anregung, das Interesse für die erwähnte Anstalt auch in unserer Stadt rege zu machen und recht bald auch hier in Danzig ein Fröbel-Seminar in's Leben gerufen zu sehen, welches von vielen Eltern und jungen Mädchen freudig begrüßt werden würde. Salzmanns Worte: „Suche die Ursache der Fehler deiner Zöglinge in dir selbst", würden nicht nur den Lehrern und Lehrerinnen, sondern auch den Müttern eine zu beherzigende Mahnung werden.

E. T.

Glieder knebeln. Kein Ausweg! keine Freiheit, wenn sie nicht selbst ein Letztes versuchte! —

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Eine Schneeschuh-Expedition zur Aufsuchung Nansens.

Im Januar d. J. verließ der norwegische Skiläufer Hansen Christiania, um auf Schneeschuhen durch Schweden, Norwegen, Rußland, längs der Nordküste Sibiriens und über die Beringsstraße eine Reise nach Nordamerika auszuführen. Diesen abenteuerlichen Plan hat Hansen inzwischen aufgegeben und sich eine bessere Aufgabe gestellt: er ist auf dem Wege zu den Neusibirischen Inseln, um festzustellen, ob die dort auf Veranlassung des bekannten Sibirienforschers Baron Toll angelegten Proviantdepots, die der Nansen'schen Expedition für etwaige Fälle einen Rückhalt bieten, benutzt worden sind und gleichzeitig, ob sich Spuren von Nansen finden. Zu dieser Reise wurde Skiläufer Hansen, der bis nach Wasa in Finland gekommen war, aber mehr Unternehmungslust als Geld besitzt, durch den in Wasa wohnhaften norwegischen Schiffsrheder und Großkaufmann Moe in Stand gesetzt. Moe trägt alle Kosten. Beide reisten zunächst nach Petersburg, wo alle nöthigen Empfehlungsschreiben besorgt wurden; auch Baron Toll ging mit Rath und That zur Seite. Ursprünglich wollte Hansen nach Irkutsk und von da nach Jakutsk reisen, um sich der Expedition anzuschließen, die auf den Neusibirischen Inseln Mammuthknochen sucht. Hierzu war es aber schon zu spät, und Hansen reiste daher auf eigene Hand längs der Lena, um sich an irgend einem Ort am Eismeer den Mammuthsuchern anzuschließen. Ihm stehen, wie erwähnt, die Mittel zur Verfügung, Leute zu miethen und eine Expedition auszurüsten, was er ausrichtet, muß die Zukunft lehren. Auf alle Fälle ist aber jetzt eine Untersuchung des Nansen'schen Depots (es sind ihrer drei) um so gebotener, als die Abmachungen über eine Aufsicht dieser Niederlagen, die Baron Toll bei Beginn der Nansen'schen Reise mit nordsibirischen Handelsleuten und Mammuthsuchern abschloß, den Zeitraum von 1893—1895 umfaßten, so daß sich jene Leute wohl kaum gebunden erachten, auch in diesem Jahre die Depots zu untersuchen. Uebrigens hat ein reicher Russe aus Anlaß der Gerüchte über Nansen bereits eine Summe zur fortgesetzten Instandhaltung der Depots hergegeben und Baron Toll auf drahtlichem Wege dementsprechende Maßregeln angeordnet.

Zwischen Himmel und Erde.

London, 22. Mai. (Tel.) In der indischen Ausstellung ereignete sich gestern ein eigenartiger Unfall: Die Maschinerie des großen Passagierrades versagte. 75 Passagiere mußten die ganze Nacht hindurch 300 Fuß über der Erde schwebend zubringen. Zur Zeit sitzt das Rad noch fest und die Aufregung wächst unter den Passagieren, von denen einige vor Angst krank geworden sind. Heute Nachmittag kletterten zwei Matrosen an dem Gestell des Rades mit Erfrischungen hinauf, da die Passagiere seit gestern Abend 8 Uhr ohne Speise und Trank sind.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Mai.

* **Prämiirung in der Allgemeinen-Ausstellung.** Die Prämiirung in der Allgemeinen Ausstellung, welche gestern Nachmittag bei ungünstigstem Wetter im Ausstellungs-Restaurant vorgenommen wurde, war trotzdem verhältnißmäßig zahlreich besucht. Der Obmann der Preisrichter, Herr Dr. Lehmann, verkündete im Namen des Collegiums, das die Ausstellungsgegenstände einer reiflichen Prüfung unterzogen hatte, folgende Prämiirungsliste:

Die goldene Medaille erhielten:

Gebr. Perzina, Klaviere. Franz Eckstein, Gera-Untermhaus, Wurstwaaren. Lundberg u. Hägg, Wernamo, Stühle und Möbel. Fritz Gratl, Innsbruck, photographische Landschafts-Aufnahmen. Westpreußische Hufbeschlags-Lehrschmiede. Amelie Edle v. Griendl, Graz, Kunststickerei. Frau Luise Grön, Kopenhagen, Kunststickerei. A. Beyerlen u. Co., Berlin, Yost-Schreibmaschine. A. Beyerlen u. Co., Berlin, Vervielfältigungsapparat. Wilh. Röser, Erfurt, Schuhleisten und Stanzen. J. G. Kurin, Nordhausen a./H., Böttcher-Arbeiten. W. Demin, Reval, Revaler Delikateß-Killos. Sodafabrik „Union", Plön, Soda. Benno Schenk, Breslau, Wäsche-Ausstattungen und Kunststickereien. Emil Klötzky, Danzig, künstliche Haararbeiten und Haarcosmeticum. Ernst Vogdt, Breslau, Waidmannsschmuck. Stuttgarter Metallwaarenfabrik Wilh. Mayer u. Frz. Wilhelm, F. Bock Nachf., Karlsruhe, Mineralwasser-Maschinen. J. Reinemann, Nürnberg, Hopfen. Korbweidenschälerei von Förster, Wogenab. H. W. Schlichte, Steinhagen, Steinhäger. Georg Möller, Danzig, Cigaretten. G. Leistikow, Neuhof, Obst- und Beerenweine. C. F. Fischer, Bensheim, Eier-Versandkästen. Kulmbacher Export-Bierbrauerei vorm. Karl Petz. F. Herbst u. Co., Halle a./S., Teigtheilmaschinen. Höcherlbrauerei, Culm. Theod. Becker, Danzig, Conditorwaaren. Gebr. Schmidt, Commatzsch i. S, Biscuits und Cakes. Deutsche Armee-Conservenfabrik Frhr. v. Molitor u. Co., Ansbach, Conserven. Max Victor, Köln, Reclamekarten und S. Berends, Berlin, Katalog und Ausstellungs-Zeitung.

Mit der silbernen Medaille wurden ausgezeichnet:

Herm. Qualmann, Klütz i. M., Salonschrank. Württ. Holzw.-Manufactur Bayer u. Leibfried, Eßlingen. Oskar Adler, Markneukirchen, Flöten. Ernst Munck, Hofpianoforte-Fabrik, Gotha. Fritz Pitsch, Quedlinburg, Liqueure. Jos. B. Teutsch, Schäßburg, Weine. Kitzing u. Helbig, Leipzig, Pasteurisationsverfahren bei Bieren. A. Jon. Lange, Danzig, Polstermöbel. Thierarzt Leitzen, Danzig, Hufschmiere. Paul Schultze, Moritzburg, Postkarten mit Ansicht. L. Chr. Lauer, Nürnberg, Münzen, Medaillen und Abzeichen. Julius Pfohl, Meissen, Porzellanmalerei. Henry Welte, Ettenheim, Galvanoplastik. H. W. Schröter, Bielefeld, Control-Kasse. Kurzhals u. Wellhausen, Greiz, Poröse Gewebe. Rübensaft-Fabrik Wilh. Strohe, Zörbig. Eug. Alfr. Nossack, Dresden, Malz-Kaffee. Emanuel Witteck, Königsberg, Meliorations-Entwürfe. Edwin Werner, Königsberg i. Pr. Fr. Hacker, Malchin i. M., für Thürbeschläge. Hugo Driesen, Breslau, zahntechnische Arbeiten. Heinr. Meyer, Christiania und Lauritz, A. Devold, Aalesund, Dampfmedizinalthran. Chesebrough Manufacturing Co., Berlin, Vaseline-Präparate. Br. Wolff u. Ar[illegible], Kopenhagen, Leberpasteten. Heinrich Blumenfeld, Lemberg, Conserven. C. Rich. Zumpe, Chemnitz, verbesserte Inductions-Apparate. C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Len[illegible], Gesundheits-Unterkleider. A. Numrich u. Co., Leipzig-Reudnitz, Messinglinien und Messingtypen. Gust. Jul. Diem, Mehles i./Th., Zangen und Uhrmacherwerkzeuge. Karl Fritz, Mellrichstadt, Honigschleudermaschine. Prof. Dr. Stötzer, Bützow, Obstaufbewahrungsgeräthe. Herrm. Svenson, Stockholm, Sämereien. Korbweidenschneiderei von Foerster, Wogenab, Weidenbau. Karl Wendschuch, Dresden, Arbeiter-Schutzgeräthe. Hintz' Fabrik (R. Hintz), Gr. Lichterfelde, hölzerne getheilte Riemenscheiben. H. Thomsen, Lübeck. Rudolf Lapoehn, Danzig, Bernsteinwaaren. Franz Jos. Beaury, Mainz, Punsch. Georg Möller, Danzig, Collectiv-Ausstellung. J. Cederlunds Söner, Stockholm, schwedischen Punsch. H. C. König, Steinhagen, Steinhäger. Otto Preuß Nachf., Königsberg i. Pr., Sämereien. Herm. Hennig, Danzig, Bäckerei und Conditorwaaren. Brauerei zum Münchener Kindl, München. E. Reich, Danzig, Sandbläserei. Friedrich Hoffmann, Sebnitz i. S., Lampen und Brenner. Höcherlbrauerei, Culm. Otto Hoerhold, Coburg, Waschmaschinen. Heinr. Wrede, Lüneburg, Stiefmütterchen. Martin u. Piltzing, Berlin, Garten-Fontaine. E. L. Grieszelich, Wien, graphische Darstellung des Fremdenverkehrs von Paris, Berlin, Wien und Budapest. G. Wendeseier, Danzig für Bernsteinwaaren und Gehrt u. Claaßen, Danzig, für eine Collectiv-Ausstellung.

Broncene Medaillen erhielten folgende Aussteller:

F. Arth. Schreiber, Cöthen (Anh.), Kaffee. Karl Mampe, Berlin, Dr. Mampes Tropfen. Cords u. Stechmann, Altona, August Merkel, Meiningen, und Max Oscar Köhler, Altenburg, Liqueure. Wilh. Hohlfeld Nachf. Alphons Schmidt, Insterburg, Photographien. Heinrich Albrecht, Danzig, Kunstschmiedearbeit. Marie Obermüller, Karlsruhe, Helene Paulini, kgl. Quätz, Henny Deppermann, Berlin, Handarbeiten. Therese Focking, Gr. Lichterfelde, 6 Bücher, (Fröbel-Literatur). F. Havemann, Lüneburg, Zeichentische und Comtoirböcke. Dr. Schmidt, Zoppot, Spieltisch mit 4 Hocker. Theodor Kirchberger, Oberlahnstein, Liqueure. F. Ahlgren, Gefle, Tinte. B. Altschul, Prag, Papier-Cigarrenspitzen. Max Schlesinger, Wien, Schmuckfedern. Adolf Prior, Kopenhagen, Wichse. M. Eifert, Marienburg, Politur. Joseph Pielecki, Petersburg, Honigpfefferkuchen. Hugo Weith, Stolp i. Pomm., Zwieback. Paul Rudolphy, Danzig, Wäsche. Kolb u. Gröber, Lorch i. Württbg., Honigschleudermasch. Adam Schmidt, Saalfeld O.-S. Otto Witte, Danzig. Alwin Mucke, Dresden, Nährzwieback. F. E. Haag, Melle i. Hann, Drucksachen. A. Rothmann-Danzig, Kunstschloß. C. Zapfe, Stade, Liqueur, und Clara Wittulsky, Königsberg, für Pastell-Portraits.

Außerdem hat das Preisrichtercollegium dem technischen Director Herrn Chiger seine besondere Anerkennung ausgedrückt.

Herr Dr. Lehmann knüpfte an die Verlesung der Prämiirung den Wunsch, daß die Ausstellung allen denjenigen, die sich an ihr betheiligt hätten, Anerkennung und wirthschaftlichen Gewinn bringen möge. Im Namen der Aussteller überreichte Herr Schmidt, i. F. Beyerlen u. Co., Herrn Georg Möller als Anerkennung für seine Arbeit an der Ausstellung einen prachtvollen silbernen Pokal mit Widmung mit dem Wunsche, daß er den Ausstellern ein freundliches Andenken bewahren möge, wenn sie schon wieder in der Heimath weilen. Herr Möller dankte in kurzen Worten, nicht er allein, sondern auch die anderen Mitglieder des Comités hätten ihre Arbeitskraft in den Dienst der guten Sache gestellt. Auch er wünsche den Ausstellern alles Gute. An den Prämiirungsact schloß sich ein Festessen der Preisrichter, Comitémitglieder und Aussteller.

Danziger kirchliche Nachrichten

Für den 2. Pfingstfeiertag, 25. Mai.

In den evangelischen Kirchen: Collecte für die Heiden-Mission.

St. Marien. 8 Uhr Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig, 10 Uhr Hr. Consistorialrath Franck. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Hr. Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Hr. Prediger Auernhammer. Beichte 2. Pfingstfeiertag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Hr. Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Hr. Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pastors Ostermeyer. Freitag, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Hrn. Pastor Ostermeyer.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Hr. Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden des Hrn. Prediger Fuhst. Beichte und Abendmahl fallen aus. Dienstag, Nachm. 5 Uhr, Missionsfest im Walde zu Heubude Hr. Prediger Fuhst. Mittwoch, Nachm. 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Prediger Hevelke durch Herrn Consistorialrath Franck.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Hr. Pfarrer Hoffmann. Prüfung der diesjährigen Confirmanden.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Hr. Vicar Skorka. Die Beichte um 9½ Uhr. Dienstag, Vorm. 10 Uhr, Confirmanden-Einsegnung durch Hrn. Pastor Stengel.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Hr. Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Einsegnung der Confirmaden. Beichte und Abendmahl fallen aus.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Vicar Endemann.

Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Vormittags Herr Pfarrer Doering. Einsegnung der Confirmanden.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Witting.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Lutze.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls, Herr Pastor Voigt. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2 Uhr Lesegottesdienst. Am dritten Feiertage, Vorm. 10 Uhr, Lesegottesdienst.

Evang.-luth. Kirche Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Hr. Prediger Duncker.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Keine Versammlung. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde.

Königliche Kapelle. Vierzigstündiges Gebet. 5 Uhr Frühamt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 6 Uhr Nachmittags Vesperandacht. — Dienstag, 5 Uhr, Frühamt, 9 Uhr Hochamt. 4 Uhr Nachm. Vesperandacht mit Predigt.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmitt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.